



1911.
nělnická akademie
P r a h a II.
Hybernská ul. 7.

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ROTHSCHILD

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 5367. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 29. Mai 1934

Nr. 123

Kein Regierungswechsel in Rumänien

Bukarest 28. Mai. (S.M.) Ministerpräsident Tatarescu erklärte Montag den Pressevertretern gegenüber, daß die Regierung ihre Arbeiten fortsetze.

Tatarescu und die Mitglieder der Regierung werden am Dienstag nach Czernowitz reisen, wo ein Ministerrat stattfinden wird, ähnlich den Konferenzen, die bereits in Klausenburg und Sibiu stattgefunden haben und deren Ziel das Studium der regionalen Angelegenheiten ist.

Der Ministerpräsident demütierte auf entscheidendste die Meldungen der letzten Tage, in denen behauptet wurde, daß in Rumänien eine latente Regierungskrise herrsche.

In politischen Kreisen wird erklärt, daß die Klärung der Lage dadurch beschleunigt wurde, daß die Audienz des Ministerpräsidenten Tatarescu beim König, die ursprünglich auf Dienstag festgesetzt war, nach einem vorbereitenden Empfang des Innenministers und des Verkehrsministers schon am Montag stattfinden konnte. Nach dem Verlassen des Schlosses erklärte Ministerpräsident Tatarescu, daß kein Rücktritt der Regierung erfolgen werde. Das Parlament werde unverzüglich zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden, um über den Staatshaushalt abzustimmen. Wie aus Mitteilungen von zuständiger Seite hervorgeht, liegt vom Ministerpräsidenten Tatarescu ein Vorschlag vor, wonach er selber das Heeresministerium übernehmen soll. Jedenfalls erscheint mit dem Verbleiben der Regierung Tatarescu die Politik Titulescus gesichert.

Der jugoslawische Gesandte verläßt Budapest

Die jugoslawische Regierung hat den Gesandten in Budapest Alexander S u t o v i c, welcher erst vor einigen Monaten seinen Posten angetreten hat, einen Urlaub erteilt. So lautet wenigstens die halb offizielle Erklärung. In diplomatischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß der unerwartete Urlaub des Gesandten mit dem ungarischen Schritt gegen Jugoslawien in Genf zusammenhängt.

Besuch bei Thälmann „Ich werde gefoltert“

Pariser Blätter und der Moskauer Rundfunk, der sie bereits zitiert, berichten von einem Besuch einer tschechischen Arbeiterabordnung bei Ernst Thälmann im Untersuchungsgefängnis zu Leipzig.

Der Besuch dieser drei Delegierten, nämlich je eines Mitglieds der „sozialistischen“ (was wohl heißen soll: sozialdemokratischen) und der kommunistischen Partei sowie eines Parteilofer sei zugelassen worden, nachdem alle Abweisungsversuche gescheitert seien. Die Befragung Thälmanns sei auf vier Punkte beschränkt gewesen und jede Zusatzfrage von vornherein verboten worden. Thälmann habe unter anderem erklärt, unter den dort herrschenden Bedingungen könne man nicht leben, schreiben dürfe er nur alle vierzehn Tage einmal. Zu seinem Geburtstag seien gewiß hunderte Briefe eingetroffen, doch habe er nur drei erhalten. Zum Schluß sei es der Abordnung doch gelungen, Thälmann zu fragen, wie er sich fühle, worauf er antwortete: „Man hat mich gefoltert“. Die Beamten führten darauf Thälmann ab, der aber noch vorher mit der Faust auf den Tisch schlug und rufen konnte: „Und ich werde gefoltert!“

Der Bericht über diesen Besuch im Pariser „Dobré“ schließt, im Gesicht Thälmanns seien die Spuren der Mißhandlungen noch zu sehen.

Spionageprozeß in Breslau

Breslau, 28. Mai. Der erste Strafsekt des Oberlandesgerichtes Breslau verurteilte wegen Verbrechens nach § 6 des Spionagegesetzes zwei Reichsdeutsche und zwar den einen zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und den anderen zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Abrüstungskonferenz eröffnet

Henderson unbeugsam

Genf, 28. Mai. Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat heute die Sitzung der Abrüstungskonferenz in Anwesenheit zahlreicher Außenminister und Diplomaten, militärischer Sachverständigen und Journalisten eröffnet. Zu Beginn sprach Präsident Henderson dem Generalberichterstatter, Minister Dr. Venes, aus Anlaß seines 50. Geburtstages die Glückwünsche aus. Die Präsidialsitzung war verhältnismäßig kurz. Außer Henderson und Minister Barthou meldete sich niemand zu Wort. Henderson erinnerte an die Entwicklung der Ereignisse bei der Abrüstungskonferenz seit dem 10. April laufenden Jahres und begründete die Vertagung der Abrüstungsarbeiten. Er befaßte sich dann im Einzelnen mit den Memoranden und Noten, die zwischen den Regierungen der Großmächte ausgetauscht wurden über das Problem der Abrüstungsbeiträge, über das Planbuch der französischen Regierung und sprach auch über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in Paris und London, wobei er betonte, daß die französische Regierung ihre Ansichten in der Note vom 10. Februar formuliert, deren Hauptabsatz lautet: Die französische Regierung könnte eine augenblickliche Herabsetzung ihres Rüstungsstandes, die von einer augenblicklichen und qualitativen Aufrüstung der durch militärische Klauseln der Friedensverträge

gebundene Staaten begleitet wäre, nicht annehmen. Henderson erklärte, zurzeit seien verschiedene Elemente über die kritische Lage auf der Abrüstungskonferenz bekannt und das Präsidium der Konferenz solle entscheiden, auf welche Weise weiterhin vorgegangen werden soll. Am Schluß seiner Rede lehnte Henderson den Defaitismus ab und erklärte, er spreche sicherlich im Namen des ganzen Präsidiums der Abrüstungskonferenz, wenn er dafür eintrete, daß das Präsidium den Hauptausschuß auf den Ernst der Situation verweise und ihn zur standhaften Fortsetzung der Bedingungen auffordere, die auf ein Abrüstungsschlussabkommen auf Grund des der Konferenz anvertrauten Mandates gerichtet sind.

Minister Barthou unterstützte in einer kurzen Rede die Ausführungen Hendersons namentlich im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Abrüstungskonferenz nicht als ausgeschaltet anzusehen. Barthou ist der Meinung, daß die beste Art der Fortsetzung der Abrüstungsarbeiten heute eine offene Debatte direkt im Hauptausschuß der Konferenz sei.

Morgen nachmittags tritt der Hauptausschuß zusammen und man erwartet, daß Barthou und Norman Davis das Wort zu längeren Reden ergreifen werden.

Kleinkrieg in Oesterreich

Elektrizitätswerk gesprengt

Wien, 28. Mai. Wie die Amtliche Nachrichtenstelle erst heute aus Linz meldet, wurden in der Nacht zum 26. Mai in Braunau der Werkkanal des Elektrizitätswerkes unmittelbar vor dem Turbinenhaus durch unbekannte Täter gesprengt. Durch diesen Anschlag wurde der Betrieb des Elektrizitätswerkes lahm gelegt.

In der Gemeinde Auftstein brannten die Nationalsozialisten Samstag einige Sakentkrenzler ab, von denen eines einen gefährlichen Waldbrand verursachte, den die Feuerwehr erst nach längeren Anstrengungen löschen konnte. In der Stadt explodierten gleichzeitig einige Bomben, während gegen das Haus des ehemaligen christlichsozialen Abgeordneten Bödl eine Bombe geworfen wurde, die großen Schaden verursachte. Polizei und Gendarmerie verhafteten einige Nationalsozialisten, die in das Anhaltelager in Wöllersdorf werden eingeliefert werden. Ferner wurden einige Gasthäuser und andere Räume geschlossen, die den Nationalsozialisten zu Versammlungen dienen, und viele im Grenzverkehr mit Deutschland bewilligte Erleichterungen widerrufen.

In der vergangenen Nacht wurde von einem noch unbekanntem Täter in Feldkirch auf dem Dach des gegenüber des Bischofspalais gelegenen Rechnerhauses ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht. Durch die Wucht der Sprengung wurde eine große Lücke in das Dach des Rechnerhauses gerissen. In dem gegenüberliegenden Bischofspalais wurden 56 Fenster Scheiben zertrümmert, im Pfarrhaus 13 Scheiben.

In Wien wurde Samstag vormittags in der Börsengasse hart an der Mauer des Seitentraktes des Börsengebäudes in dem sich u. a. auch die Amtliche Nachrichtenstelle befindet, eine zwei Kilogramm-Bombe gefunden, deren Uhrwerk auf 6 Uhr abends gestellt war. Die Bombe konnte unschädlich gemacht werden.

Wien. Amtlich wird gemeldet: In Linz explodierte am 26. Mai um 11 Uhr vormittags vor dem Eingangstor der Bundesrealschule ein Sprengkörper; durch die Explosion wurden 44 Fenster Scheiben des Schulhauses zertrümmert. Von den Schülern, die anlässlich einer Feier im Schulhaus versammelt waren, wurde niemand verletzt. Am 27. Mai um 22 Uhr wurde in St. Paul in Märenten ein Sprengstoffanschlag gegen den Pfarrhof verübt, durch den einige Fensterscheiben des Pfarrhofes und der Kirche zertrümmert wurden.

Genosse Machát enthaftet

Wien, 28. Mai. Der tschechische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Gemeinderat der Stadt Wien Anton Machát wurde am Samstag aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf entlassen.

Fey, Dollfuß und Starhemberg

fahren nach Budapest!
Wien, 28. Mai. Außer dem Bizekanzler a. D. Fey werden sich in der nächsten Zeit auch Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Bizekanzler Starhemberg nach Budapest begeben. Bizekanzler Starhemberg wird von einigen Heimwehrführern begleitet sein.

Prof. Krasser zurückgetreten

Wien, 28. Mai. Professor Robert Krasser ist als Obmann der Wiener Christlichsozialen Partei zurückgetreten.

Otto Glöckel im Krankenhaus

Wien, 28. Mai. Gleichzeitig mit dem ehemaligen tschechischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten und Gemeinderat der Stadt Wien Anton Machát wurden auch der ehemalige Stadtrat Richter, der ehemalige Bürgermeister des XI. Wiener Bezirkes Pantáček und der ehemalige burgenländische Landtagsabgeordnete Saffil aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf entlassen. Der ehemalige Präsident des Wiener Stadtschulrates Otto Glöckel wurde von Wöllersdorf in das Krankenhaus in Wiener Neustadt überführt.

Oesterreichischer Pfingstflug abgebrochen

Salzburg, 28. Mai. Der Pfingstflug des Oesterreichischen Aeroklubs wurde gestern vorzeitig beendet. Nachdem eine größere Anzahl der Teilnehmer bereits gestern in ihre Heimat abgeflogen war, starteten heute vormittag im Salzburgener Flughafen die restlichen zehn Maschinen, u. zw. 6 französische, 2 englische, ein tschechoslowakisches und ein österreichisches Flugzeug zur Heimfahrt. (Die chaotischen Zustände in Oesterreich scheinen zu dem vorzeitigen Ende der Flugberanstellung geführt zu haben.)

Kommunistische Partei Danzigs verboten

Danzig, 28. Mai. Der Danziger Polizeipräsident hat am Montag vormittag die Organisation der kommunistischen Partei im Gebiete der Freien Stadt Danzig verboten.

Komotau als Beispiel

Der freigewerkschaftliche Wahlsieg in den Komotauer Mannesmann-Werken ist größer, als die erste Meldung erkennen ließ. Die nationalsozialistische Betriebsorganisation ist gegenüber dem Vorjahre von 779 auf 545 Stimmen gesunken und hat somit 234 Stimmen und ein weiteres Mandat verloren. Auch bei der vorjährigen Betriebsauswahl haben die Nazis ein Mandat eingebüßt und dadurch ist die völkische Mehrheit in einem der bedeutendsten Großbetriebe Deutschböhmens gebrochen worden. In diesem Jahre wurde die freigewerkschaftliche Majorität weiter befestigt. Darin manifestiert sich ein Wandel der Arbeitergesinnung, welcher von mehr als lokaler Bedeutung ist.

Komotau ist ein heißer Boden, eine der alten Hochburgen der nationalen Bewegung in Deutschböhmen. Vor dem Kriege schon stand im Mannesmannwerk eine gelbe Betriebsorganisation in erbittertem Kampfe mit dem freigewerkschaftlichen Vordringen. Der harte Druck des Kriegsdienstleistungsgesetzes ergab die Mannesmannarbeiter zu Radikalismus. Bei der Spaltung gingen sie in großer Mehrheit zu den Kommunisten. Jahrelang regierte im Betriebsrat eine kommunistische Majorität. Eine sozialdemokratische Minderheit mußte den aufreibenden Zweifrontenkampf gegen die Kommunisten und die aufstrebenden Sakentkrenzler führen. Als die kommunistische Gewerkschaft auch in dieser ihrer ehemaligen Hochburg verfiel, traten die Frauen das Erbe an. Die nationalsozialistische und die deutschnationale Gewerkschaft erreichten vorübergehend die Majorität und damit die Führung im Betriebsauswahl. Diese Herrlichkeit sollte indes nur von kurzer Dauer sein. Die zähe Aufbauarbeit der Vertrauensleute des Internationalen Metallarbeiterverbandes setzte sich schrittweise durch. Auf dem Höhepunkte des Stillstandes ist im Vorjahre die Sakentkrenzlerfabrik bei Mannesmann heruntergeholt worden. Ein Jahr weiterer Kleinarbeit befestigte den Erfolg. Die jüngste Betriebsauswahl zeigte die Nazis weiter im Rückzug, die sozialdemokratische Gewerkschaft in weiterem Vormarsch. Die Völkischen betrauern nun den Verlust einer ihrer wichtigsten Betriebspositionen.

Es ist kein Zufall, daß das freigewerkschaftliche Vordringen im Mannesmannwerk zeitlich zusammenfällt mit der nationalsozialistischen Wahlniederlage bei den Betriebswahlen im Reiche. Die mit völkischen Phrasen vergifteten Arbeiter und Angeestellten beginnen den sozialreaktionären Charakter des Hitlerismus zu durchschauen. Die verheißenen Wirtschaftswunder des Nationalsozialismus sind ausgeblieben. Der bombastisch angekündigte Vierjahresplan Hitlers hat sich als ein großer Mißerfolg erwiesen. Noch keine Regierung hatte einen so großen Vertrauensvorschuß des Volkes bekommen, keine vereinigte in ihren Händen soviel uneingeschränkte Macht zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. Haben die Hitler und Goering ihre von hunderttausenden Bajonetten gestützte Regierungsgewalt etwa zu einem Feldzuge gegen den Monopolkapitalismus und den Großgrundbesitz eingesetzt? Wagten sie Eingriffe in die Methoden der kapitalistischen Wirtschaftsführer auch nur in jenen Ausmaßen, wie es der bürgerliche Präsident der Vereinigten Staaten getan? Wo ist eine Spur von Sozialismus in der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches? Die gewerkschaftliche Kampffreiheit verneinend, die Berufsverbände der Arbeiter und Angeestellten durch einen Zwangsapparat schwarzziehender Bonzen ersetzt, das Tarifwesen beseitigt, die Löhne abgebaut, die wöchentlichen Zwangsbeiträge erhöht, die Belegschaften selbst durch das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ rechtlos dem ärgsten Scharfmachertum ausgeliefert — das ist der nationale Sozialismus in der Praxis, für den auch so viele sudetendeutsche Arbeiter und Angeestellte geschwärmt haben. Im

Reiche drüben verfechten die Arbeiter und Angestellten bei den Betriebswahlen den braunen Raubrittern einen kräftigen Fußtritt. Die Mannesmann-Arbeiter taten das gleiche. Sie haben mit dieser Wahlentscheidung ein Beispiel für das ganze Land aufgestellt.

Der Stimmungsumschwung im Mannesmann-Werk ist ein Beweis, daß auch in schwerster Wirtschaftskrise durch klare Kampfhaltung und durch zielbewußte Kleinarbeit große Erfolge für die sozialistische und freigewerkschaftliche Sache errungen werden können. Komotau, vor wenigen Jahren noch ein Zummelpfad der Kommunisten und Hakenkreuzler, hat neuer die stärkste sozialdemokratische Majorität seit dem Umsturz gesehen. Bilderberichte legten dokumentarisches Zeugnis davon ab, wie die herbeigeströmten

Massen den riesigen Marktplatz dieser Industriestadt bis auf den letzten Winkel füllten. Die Arbeiter erwachen! Wo im sozialistischen Lager durch Ueberwindung der bolschewistischen Sektiererei ein Tatbeispiel der Einheit aufgestellt wird, dort verlieren die braunen Sumpfpflanzen ihren Nährboden. Bravo, Mannesmann-Arbeiter! Ihr habt euch in kampfereifester Zeit als ein mutiger Vortrupp der sudetendeutschen Arbeiterschaft erwiesen. Euer Offenheitsgeist soll auch für die anderen Industriezentren ein Vorbild sein. Es hängt nur von dem Kampfwillen der freigewerkschaftlichen Bataillone und ihrer Vertrauensmänner ab, dann wird bald in allen Betrieben des Landes mit dem Nazi-Geschmeiß komotauerisch gesprochen und abgerechnet werden!

welche sich auf die Verkürzung der Arbeitszeit und die Revision der internationalen Vereinbarung über die Nachtarbeit der Frauen beziehen. In dieser Frage sprach sich der Rat gegen eine Revision aus, durch welche die Vorschriften über das Verbot der Nachtarbeit der Frauen gelockert würden. Die Gewerkschaftszentrale kann mit den Forderungen einiger Frauenorganisationen, welche die Lockerung des Frauenschutzes einseitig fordern, nicht übereinstimmen, da dies gefährliche soziale Folgen hätte, die gerade für die weiblichen Arbeitnehmer ungünstig wären. In der Frage der Arbeitszeit wurde eine Debatte über den Bericht abgeführt, der über die Verhandlungen mit dem Industriellenverband erstattet wurde und es wurden die Richtlinien genehmigt, die mit den übrigen Gewerkschaftszentralen für die weiteren Verhandlungen getroffen worden sind.

bringt die „Deutsche Landpost“ kein Wort! Kaiser äußerte sich auch über das Verhältnis des Bundes der Landwirte zu Henlein:

Henlein hat seiner Heimatsfrontbewegung das Endziel gegeben, die Herrrenten zu sammeln, hat Minister Dr. Spina als Führer des Landstandes anerkannt und sich bereit erklärt, mit dem Landstande zusammen zu arbeiten. Nun nimm diese Bewegung politische Form an, um sich im Staatleben auszuwirken. Wir haben nichts gegen die sudetendeutsche Heimatsfront, ja wir werden sie unterstützen, solange sie mit uns und nicht gegen uns arbeitet. Uns geht es darum, auf Grund des Aktivismus eine allgemeine Front zustande zu bringen, die dann eine einheitliche nationale und Volkspolitik macht.

Endlich erfährt man aus herrenlosem Munde, daß der Bund der Landwirte die Henlein-Bewegung unterstützt. Er ist offenbar zusehr damit beschäftigt, die Einhaltung des Vertrages durch Henlein zu überwachen. So überfiecht er, wenn er eigentlich unterstützt: den Agenten der Hitlererei im sudetendeutschen Gebiet. Hebrigen hat auch der Obmann der Zwittauer Henleinpartei auf der Tagung geredet.

Demokratie in der Tschechoslowakei bleibt trotz alledem! Eine Rede des Ministers Beneš

In einer anlässlich seines 50. Geburtstages abgehaltenen Festigung der tschechisch-national-sozialistischen Partei hielt Außenminister Beneš eine Rede, in der er u. a. sagte, er halte die Tschechoslowakei für eine so hoch entwickelte Demokratie, daß alle Gefahren und Wirnisse der Gegenwart, mögen sie auch lang dauern und schwer sein, überwunden werden. Für die Republik steht er eine glückliche und gute Zukunft.

Dann sprach der Minister über seine eigene Person:

Ich entstamme der Familie eines kleinen Händlers und wenn ich auch durch mein Amt während des Krieges und nach dem Krieg mit den Spitzen der Gesellschaft der Welt zusammengelassen bin, könnte ich und meine Frau morgen ruhig das Leben einer so kleinen Händlerfamilie wieder aufnehmen, wie jene es gewesen ist, der ich entstamme. In dieser Beziehung gab es in meinem Leben keinen Umbruch und wird es auch keinen geben.

Darin liegt auch die Ursache meines Demokratismus, an dem nicht gezweifelt werden kann. Deshalb steht auch mein soziales Empfinden außer Frage.

Auch wenn uns noch vieles drohen wird, so glaube ich doch, daß die aufbauenden und positiven Kräfte der Demokratie

schon härter und zahlreicher sind als die zerstörenden Kräfte. Die Geschichte lehrt nie zu einem alten Platz zurück. Was die Reaktion auch erbittert für diese Rückkehr kämpfen, immer wird etwas Neues erlämpft und die Entwicklung geht weiter. Für uns ist es wichtig, daß wir keine Zeiten des Chaos mitmachen und daß wir in unser inneres Leben niemals Verwirrung aus dem Ausland tragen lassen.

Für uns ist die Demokratie nichts Neues. Die berühmtesten Epochen unserer Geschichte sind jene, in denen wir für die Demokratie gekämpft haben. Die Geschichte meines Volkes darf man aber nie verlassen. Zur Demokratie führt uns auch die soziale Struktur unseres Staates. Wir sind ein Volk des kleinen Mannes, in dessen Schamern unsere Selbständigkeit ihren Ursprung gehabt hat. Wieder werden es die Schamern des kleinen Mannes sein, die diesen Staat erhalten und der kleine Mann wird in großer Zahl zu unserer Verteidigung bereit sein. So war es und so wird es sein. Diese demokratische Struktur unseres Staates spricht auch gegen jede Diktatur.

Wenn wir unsere Situation objektiv betrachten, müssen wir zugeben, daß wir trotz aller Schwierigkeiten das Recht haben, uns zu den hochentwickeltesten Demokratien zu zählen, die sicher aus den heutigen Wirnissen hervorgehen werden, mögen diese auch lang und schwer sein.

Absage der Gewerbetarbei an die „Nationale Opposition“

Osmück, 27. Mai. Heute fand hier eine Manifestationsfeier der Gewerbe- und Mittelstandspartei Nähnens und Schlesiens statt, in der die politisch-führer der Partei über die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen sprachen. Hög. J. B. Rajman erklärte u. a., daß die Partei es ablehne, sich mit irgendeiner Oppositionspartei, besonders mit der sogenannten oppositionellen nationalen Front zu verbinden. Die Partei sei für die Beibehaltung der gebundenen Kandidatenlisten. Hög. R. L. S. hob in seinem politischen Referat hervor, daß sich die Partei unter allen Umständen voll auf den Boden der parlamentarischen Demokratie und hinter den Präsidenten Masaryk stelle, dem die Versammlung begeisterte Ovationen bereite.

Merkwürdiges vom Bund der Landwirte

In Zwittau war am 13. Mai ein sogenannter Landhändler Tag. Die Deutsche Landpost berichtete darüber erst am 27. Mai. Herr Landesausführer-Beisitzer Kaiser hat dort eine Rede gehalten, in der er zu erklären versuchte, warum der Landhand gegründet wurde. Glaubhaft ist die Erklärung nicht geworden. Man merkt beim Lesen der Zeilen, die die Deutsche Landpost darüber enthält, daß er mit halbem Herzen bei der Sache ist.

Interessant ist die fettgedruckte Stelle seiner Rede, in der er sich mit der Jugend beschäftigt. Er sagte u. a.:

Jugendlicher Jenseitiger und Idealismus will die Verhältnisse gestalten und ändern. Wir sind glücklich darüber, daß wir eine solche Jugend besitzen und daß sie unsere beste Hoffnung in dieser überaus schweren Zeit, denn wahr es anders, würde sie die Plünder ins Korn schmeißen, wäre alle Hoffnung begraben. Sie will arbeiten in den wirtschaftlichen Wiederaufbau, sie will auch in der Politik in die Reihe greifen. Wir begründen dies, nur müssen wir bitten, nicht in Theorien sich zu verlieren, sondern der Wirklichkeit ins große Antlitz zu sehen.

Auch wir waren einmal jung, waren Stürmer und Dränger und wir erinnern uns gerne jener Zeit. Aus jener Zeit habe ich mir ein Sprichwort als Leitwort erhalten: der Alte Rat und der Junge Rat gibt gute Saat.

Von der Rede, die der Reichsjugendführer Toni Müller nach Herrn Kaiser gehalten hat,

Schwere Niederlage der Kommunisten in den Skoda-Werken

Dieser Tage finden in einem der größten Industriebetriebe in der Tschechoslowakei, in den Skoda-Werken in Pilsen, Wahlen in den Betriebsauschüssen statt, zu denen die Frist für die Ueberreichung der Kandidatenlisten Sonntag um 12 Uhr mittags endete. Zur allgemeinen Ueberreichung haben die Kommunisten eine Kandidatenliste nicht überreicht. Der Grund liegt darin, daß die Kommunisten die für die Einreichung einer Kandidatenliste notwendige Zahl von Unterschriften nicht aufgebracht haben.

Währungsschutzgesetz wird verlängert

Brag, 28. Mai. (Tsch. P.-B.) Die Regierung wird dem Senat der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch den mit einigen Abänderungen und Ergänzungen das Gesetz Nr. 121/1932 St. G. u. B. verlängert wird, durch welches einige Bestimmungen des Gesetzes Nr. 7/1924 der S. d. G. u. B. über den Schutz der Währung und den Umlauf der gesetzlichen Zahlungsmittel abgeändert und ergänzt wurde.

Das Gesetz Nr. 121/1932, das die Ermächtigung der Regierung, Verordnungen über den Schutz der Währung herauszugeben sowie Währungs- und Devisenverträge strafrechtlich zu ahnden, neu regelt, hat sich in der Praxis gut bewährt. Es gilt jedoch bloß bis zum 31. Juli 1934. Die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes, die zeitlich nicht befristet wäre, zeigt sich demnach als notwendig, denn die Verhältnisse, wie sie in einer Zeit waren, in der das Gesetz ausgegeben wurde, haben sich nicht infoweit verändert, daß der weitere Schutz der tschechoslowakischen Währung gelockert werden könnte und es kann auch zeitlich nicht bestimmt werden, wann eine derartige vollkommene Lockerung möglich sein wird. Die Abänderungen, die der Gesetzentwurf beinhaltet, sind nicht bedeutend.

Aus dem Abgeordnetenhause. Sitzungen halten ab: Dienstag, den 29. Mai, der sozialpolitische Ausschuss um 10 Uhr vormittags, Mittwoch, den 30. Mai, der Budgetausschuss um 9 Uhr vormittags.

Beratungen der Gewerkschaften

Syndizierung der Produktion. — Nachtarbeit der Frauen. — Verkürzung der Arbeitszeit.

Der Zentralrat der gemeinsamen Landeszentrale „Odborové jednoty československé“ behandelte in seiner Sitzung vom 24. Mai wichtige Wirtschaftsprobleme. In der Debatte wurde insbesondere über die vorbereitende Syndizierung der Produktion gesprochen und das Verlangen aufgestellt, daß auch die Mitentscheidung der Arbeiter gesichert werde. Soll es tatsächlich zu einer vorteilhaften Organisation der Erzeugung kommen, muß diese vom Staat unter Mitwirkung und bei gleichwertiger Entscheidung der beteiligten Interessenten, also auch der Ar-

beiter und Verbraucher, geleitet werden. Der Wirtschaftsausschuss der Zentrale wurde beauftragt, die näheren Richtlinien auszuarbeiten, insbesondere im Hinblick auf die von der Regierung vorbereiteten Anträge. Der Gewerkschaftsrat sprach sich weiters für die Beschleunigung der mit der Errichtung des Institutes für den Angenhandel verbundenen Arbeiten aus, verlangte, daß dieses Institut öffentlichrechtlich sei und gemeinsam von den Ministerien für Handel, Auswärtiges, Landwirtschaft und soziale Fürsorge geleitet werde. In der Leitung des Institutes möge auch für die Wirtschaft so wichtigen Faktoren des Wirtschaftslebens, wie Arbeitern und Verbrauchern, eine gleichwertige Vertretung gegeben werden.

Der Gewerkschaftsrat behandelte dann im einzelnen die Internationale Arbeitskonferenz in Genf, insbesondere jene Punkte ihres Programms,

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

„Du wirst auch nicht mehr lange.“ brummte er zwischen zusammengebissenen Zähnen. Ich glaubte natürlich, die Drohung gelte mir. „Was sagst du, Arthur?“ fragte ich. Er wandte mir das Gesicht zu, die starre Maske, mit der ich nun schon so viele Jahre, Tag und Nacht, lebe. „Nichts“, erwiderte er, und ging aus dem Zimmer. Ich tief zum Fenster. Unten, auf der leeren Straße, ging eine etwas gebückte Gestalt. Ich kannte die Haltung, kannte den Gang: es war der Doktor Bär. Am Nachmittag, im Luisenbund, war es zum ersten Male nicht langweilig. Wir sprachen alle durcheinander, über den Reichstagsbrand, über das Verbrechen der Kommunisten. Es gab nur eine unangenehme Ueberreaktion. Die alte Generalin Hainig, die Mutter der Frau Major, die bei ihrer Tochter zu Besuch ist, hörte uns erst schweigend zu, dann schüttelte sie den Kopf: „Weiß Gott.“ sagte sie, „daß auch ich die Kommunisten hasse. Aber für so dumm halte ich sie wieder nicht. Weshalb in aller Welt sollten sie den Reichstagsbrand anzünden? Sie haben doch gar keinen Grund dazu.“ Eine peinliche Pause trat ein. Die Frau Generalin ist natürlich die vornehmste in der ganzen Gesellschaft, abgesehen von dem hohen Rang ihres Gatten ist sie auch eine geborene Frei-frau von Albrechten. Wer durfte ihr widersprechen? Ihre Tochter sagte nur leise und vorwurfsvoll:

„Aber, Mama.“ Die Frau Generalin hob ihr Lognon an die Augen und blickte uns alle der Reihe nach an. „Ich komme aus Berlin, mein Kind.“ erklärte sie. „Ich weiß mehr als ihr, in diesem kleinen Städtchen. Und ich sage Euch, man muß auch gegen den Feind ritterlich kämpfen, nicht um feines, sondern um unser Selbst willen. Einen Aufstand darf man blutig unterdrücken, aber man darf nicht während eines Wahlkampfes Zeitungen verbieten. Die gute Sache muß ja doch siegen. Freilich, das wissen viele der neuen Herren nicht! Woher sollten sie auch? Ein ungebildeter Tapezierer, ein Bahnschnitzer, und als Dritter ein Mann, der seinen Glauben verläugnet hat, selbst wenn es nur der katholische ist.“ Sie seufzte. „Wir ziehen uns unsere Feinde selbst groß.“ sagte sie. Die arme Frau Major war schrecklich verlegen; es mußte ja auch furchtbar peinlich für sie sein: ihre eigene Mutter, die solche Ansichten äußert! Ich hätte zu gern der Frau Generalin widersprochen, aber ich konnte doch nicht. Und wenn sie am Ende recht hat? Man kann ja heutzutage gar nicht vorichtig genug sein, muß jedes Wort auf die Waagschale legen. Aber es ist dennoch empörend, wenn man im eigenen Kreis Menschen findet, die so denken. Als ich jedoch in den folgenden Tagen die Zeitungen las, erkannte ich, daß die alte Dame sich geirrt hatte. Hier stand es ja alles schwarz auf weiß, ein holländischer Kommunist hat den Reichstagsbrand angezündet, und die Sozialdemokraten sollen auch dabei ihre Hand im Spiel gehabt haben. Ich sprach darüber mit Lieselotte, die eben keinen Flirt hatte, und sich zu Hause langweilte. Aber bei ihr fand ich wenig Verständnis. „Was geht das mich an?“ fragte sie. „Hab

dich doch nicht so, Mutter, du versteht ja auch nichts von der ganzen Sache.“ Und sie schob die Brauen hoch. Ich fragte mich häufig, wie ich zu diesem Kind gekommen bin? Für Lieselotte gibt es nur eines auf der Welt: ihre eigene Person. Sie hat keine Beginnung, hat keinen Parionismus. Sie kennt nicht den Begriff von Pflicht, der mich mein ganzes Leben lang geleiht hat. Dabei hat sie doch immer mein Beispiel vor Augen gehabt. Ich kann, ohne mich zu rühmen, sagen, daß ich stets eine pflichttreue Gattin und Mutter und auch eine gute Deutsche gewesen bin. Aber wer hat das zu würdigen gewußt? Nicht Arthur, der mir, weiß Gott, Dank schuldet, denn welche andere Frau hätte den Edelmut besessen, einen Krüppel zu heiraten, nicht meine Tochter, die immer nur an ihre Unterhaltung gedacht hat, nicht meine Verantw., die, ich weiß nicht weshalb, mich nie für voll angesehen haben, ja nicht einmal die Dienstmädchen, obgleich ich es wahrlich bei ihnen nicht an Strenge habe fehlen lassen. Nicht wie die anderen Frauen, diese Frau Doktor Bär, die seit zehn Jahren das gleiche Mädchen hat, und diese hochnässige Gräfin Agnes, bei der die Mädchen nur forlgehen, wenn sie sich verheiraten. Es heißt, daß das Bewußtsein der erfüllten Pflicht für alles andere entscheidend ist, aber wo bleibt mein Lohn: das eigene Haus, die gute gesellschaftliche Position, die Bewunderung meiner Mitmenschen? Natürlich trägt auch Arthur an vielem die Schuld. Wemgleich ich jetzt froh bin, daß er seinerzeit nicht zu den Sozialdemokraten gegangen ist. Ich habe ihn ja immer davor gewarnt. Trotzdem wäre es in den ersten Jahren nach der schrecklichen Revolution leicht möglich gewesen, daß er sich ihnen angeschlossen hätte. Später jedoch, als die Dinge sich zu ändern begannen, hätte er wirklich Partei für die echten Deutschen ergreifen müssen. Und auch jetzt: was kann es einem Menschen schaden, der Partei anzugehören, der unser, vom Reichspräsidenten berufener Reichstanzler angehört?

Aber Arthur ist eben auch in dieser Beziehung kein echter Mann. Jede andere Frau... Aber mich hat mein Gewissen und Gott davor bewahrt, mich an ihm zu wachen. Ich bin nur froh, daß ich seinerzeit, als junges Mädchen, nicht den Juden geheiratet habe, so sehr er mich auch mit seiner Liebe verfolgt hat. Jetzt erst weiß ich, was für gefährliche, zersetzende Elemente diese Juden sind, denen nichts heilig ist. Damals habe ich das nur mit dem Instinkt der reinen Frau geahnt. Schon das Sommerleid, das ich im jüdischen Warenhaus gekauft habe und das in der Wäsche eingegangen ist, liefert mir einen untrüglichen Beweis. Und auch der Doktor Bär, der mit seiner gehuchelten Güte und Menschenliebe uns so viele Patienten fortnimmt. Mein armes Vaterland, das unter dem Schmachfrieden von Versailles leidet und außerdem noch von den Juden ausgeplündert wird. Aber wenn ich in den letzten Jahren so etwas sagen wollte, herrschte Arthur mich an „Schweig!“ Und so mußte ich alles klüffern, mußte alles, was mir das Herz bedrückte, mir selbst zuraunen. Ja, ich bin eine unglückliche Frau, und ich habe mein Unglück nicht verdient. Die Tage nach dem Reichstagsbrand waren sogar bei uns, in diesem elenden Nest, voller Aufregung. Die Tage bis zu den Wahlen flogen nur so dahin. Am Wahltag verschwand Arthur schon in aller Morgenfrühe und ich konnte ihn nicht einmal fragen, was ich wählen sollte. So blieb ich denn daheim. Ich sah am Fenster und sah, wie Toni und Claudia Arm in Arm zum Wahllokal gingen. Das ärgerte mich. Hätte ich nicht eine so pflichtvergessene Tochter, so ginge jetzt sie mit der Comtesse Claudia Arm in Arm, und nicht mit diesem Proletenmädchen. Lieselotte ging auch nicht wählen. Es interessierte sie nicht. (Fortsetzung folgt.)

Mutter und Säugling in Hitlers Kerker

Zimmer wenn man glaubt, daß die Vertiertheit der braunen Herren eines — mit Respekt zu sagen — Reichsfänglers nicht mehr zu überbieten ist, wird man durch Tatsachenberichte belehrt, daß man sich geirrt hat.

Nach dem Staatsstreich Hitlers im März v. J. mußte der kommunistische Stadtverordnete **H o l d a m e r** aus Dresden flüchten. Seine Frau blieb im schwangeren Zustande zurück.

Nach einiger Zeit wurde von der SA. verurteilt, die Frau zu bewegen, ihren Mann zu einer Zusammenkunft mit ihr auf reichsdeutschem Boden zu veranlassen. Die Frau lehnte ab. Trotzdem wurden die schändlichen Versuche wiederholt, jedoch immer mit dem gleichen Ergebnis. Den Nazi war es dabei selbstverständlich nur darum zu tun, Goldhammer über die Grenze zu locken, um seiner habhaft zu werden. Mittlerweile gebar die Frau.

Nun wurden die Versuche erneuert, und als die unglückliche Frau unnachgiebig blieb, wurde sie, wenige Tage nach der Entbindung, in **H a f t g e n o m m e n**, das Kind aber blieb bei ihren Verwandten.

Die Frau, die das Kind an der Brust hatte, erkrankte nach ihrer Verhaftung infolge des unterbrochenen Stillens und bekam eine sehr schmerzhafte Anschwellung und Entzündung der Brüste. Der sie untersuchende Arzt erkannte natürlich die Ursache ihrer Erkrankung und erklärte, das beste Mittel sei, die unterbrochene Stillung wieder aufzunehmen.

Und nun geschah das Ungeheuerliche: Nicht etwa, daß die Mutter in Freiheit gesetzt und zu ihrem neugeborenen Kinde gelassen wurde! Nein, die braunen Tiere hielten den Säugling von den Verwandten, und nun befindet sich nicht nur die Mutter, sondern auch der gegenwärtig etwa neun Monate alte Säugling in Haft.

Wahlkomödie in Polen

Warschau, 28. Mai. In 347 Ortschaften Polens fanden gestern Kommunalwahlen statt, die jedoch nur in 254 Ortschaften zur Durchführung gelangten, während in den übrigen Ortschaften lediglich die Wahllisten des Regierungsblocks eingebracht wurden, die ohne Wahl befähigt wurden. Nach den bis Montag abends vorliegenden Meldungen brachten die Kommunalwahlen in allen Wojwodschafte Polens einen „durchschlagenden“ Sieg des Regierungsblocks, der mit den anderen regierungsfreundlichen Parteien gemeinsam vorgegangen ist.

Hetmann Skoropadski,

Hitlers dritter Rundschaffter in London.

Nach Londoner Blättermeldungen hält sich seit Freitag der ehemalige Hetman der Ukraine, **Skoropadski**, in der englischen Hauptstadt auf, um im Auftrage Alfred Rosenbergs mit Repräsentanten der englischen Rüstungsindustrie und der faschistischen Bewegung Unterhandlungen zu führen. Skoropadski spielte im Jahre 1917 die kurze Abenteuerrolle eines vom deutschen Generalstab ernannten „Führers“ des ukrainischen Staates. Später hielt er sich als Vertreter der ukrainischen Anterrevolution bei den nationalistischen Verschwörergruppen in Deutschland auf, nahm Verbindungen zu den Nationalsozialisten auf und ist seit Jahren der engste Vertraute des Nazi-Außenpolitikers Rosenberg. Der „Daily Herald“ bemerkt zu Skoropadskis Besuch in London, daß er genau so lächerlich verlaufen werde wie der noch unergiebene Besuch des Herrn Rosenberg und ebenso ergebnislos wie die englische Reise des Herrn Ribbentrop.

Bellegung des Streikes in Toledo?

New York, 28. Mai. Nach mehrstündigen Verhandlungen am Sonntag wird für diese Woche mit einer Bellegung des Streiks in Toledo (Ohio) gerechnet. Eine Verständigung im San Francisco-coer Dodarbeiterstreik erscheint gleichfalls möglich.

Rohlsakte vor den Augen des Gerichts

Am späten Nachmittag des Sonntags hatten etwa 600 Kommunisten vor dem städtischen Hofbahnhofsamt demonstriert und versucht, das Gebäude zu stürmen. Bei dem Vorgaben der Polizei gegen die Ruhestörer wurden acht Beamte und vier Kommunisten sowie drei unbeteiligte Zuschauer verletzt.

Als am Sonntag zwei Verhaftete vom Schnellrichter abgeurteilt werden sollten, und dieser die Kaution für ihre Freilassung auf 1500 Dollar festsetzte, veranstalteten die im Zuhörerraum des Gerichtssaales anwesenden Kommunisten lärmende Protestkundgebungen, so daß die Polizei den Saal räumen mußte. Dabei wurde ein Mann bewußlos geschlagen und dessen Frau sowie mehrere Berichterstatter und andere Zuschauer verprügelt.

Der Tod im Dollfuß-Kerker

Demonstrationen am Friedhof

Wir lesen in der „Arbeiter-Zeitung“: Es mehren sich die Fälle, daß Kranke Genossen an den Folgen der Haft zugrunde gehen. So ist der Bürgermeister Anton **N a u c h** von Günselsdorf an einer Blinddarmentzündung im Gefängnis gestorben. Er hätte durch eine rechtzeitige Operation gerettet werden können, wenn der Gefängnisarzt die Schmerzen Kleuchs nicht bagatellisiert hätte. Sein Begräbnis gestaltete sich zu einer wichtigen Demonstration der Arbeiterchaft des ganzen Gebietes. Wie eindrucksvoll diese Kundgebung war, ist aus dem Bericht des christlichsozialen **Waldner Volksblatt** vom 19. Mai zu entnehmen. Das voll Wut schreibt:

Am 7. ds. starb im Wiener-Neustädter Spital der Kommandant des ehemaligen Republikanischen Schutzbundes, Gruppe Günselsdorf. Er wurde bereits am 18. Februar verhaftet und dem Kreisgerichte Wiener-Neustadt eingeliefert. Nachdem der gewesene Bürgermeister von Günselsdorf Anton **N a u c h** sich wegen einer äußerst bedenklichen Kennerung am Abend des 11. Februar l. J. verdächtig machte, Worte, welche den Schutzbund betrafen, konnte naturgemäß auch dessen Exekutivkommandant nicht außer Auge gelassen werden; er wurde verhaftet. Samstag, 12. ds., war in Günselsdorf das Begräbnis. Über 3000 Leute waren anwesend und der Großteil dieser Teilnehmer benahm sich in einer jedem Begräbnisse hohnsprechenden Weise. Die Maffe war zusammengeritten. Vor den Häusern politischer Gegner kam es zu wüstem Gejohle. Die Kirche betreten nur die nächsten Angehörigen. Von der Kirche bis zum Friedhofe wurde Spalier gebildet. Am Ortsfriedhofe ergriß ein Kommunist (es war nach uns gewordenen Mitteilungen ein Sozialdemokrat — d. R.) das Wort, da mit zahlreichen „Fru!“ und „Rade! Rade!“-Rufen begleitet war. Zum Schluß wurde das Arbeiterlied gesungen. Die Gendarmerie amtierte die ganze Nacht hindurch und nahm in Günselsdorf, **Wuman** und **Teesdorf** Verhaftungen vor. Den ganzen Sonntag bis etwa 6 Uhr abends tagte am Gendarmereiposten zu Günselsdorf ein fliegendes Schnellgericht leitens der Bundespolizei Wiener-Neustadt und wurden 20 Personen mit Polizeistrafen belegt: Männer mit 6 Wochen, Weiber mit 10 Tagen.

Unter den verurteilten Männern befindet sich auch ein Lehrer der Umgebung. Die Bundespolizei hat verfügt, daß, um derartige Ausschreitungen zu verbüten, in Zukunft Ueberführungen solcher Verhörter nicht mehr stattfinden dürfen. Es war der schwerste Friedhofstrevell in der Geschichte des Ortes.

Das Volk, das wirkliche Volk ehrt seine gemordeten Helden trotz aller Drohungen des Antifaschismus, trotz Kerker und anderen Strafen!

Der Direktor der Arbeiterbank **G r o g m a n n** ist vom Landesgericht enthaftet worden. Er wurde der Polizeidirektion überstellt und dort, wie das jetzt üblich ist, trotz dem richterlichen Entlassungsbefehl in Haft behalten. In seiner Verzweiflung darüber hat er sich die **H a n d a d e r n** aufgeschnitten und eine große Zahl Medinalpastillen geschluckt; er konnte jedoch gerettet werden.

Oesterreichisches Bundesheer plündert ein Kinderheim

Wir lesen in der „Arbeiter-Zeitung“: In **Seeboden** das Kinderheim **P a u f l i b o f**, in dem in jedem Sommer mehr als 1000 gesundheitlich gefährdete Arbeiterkinder Erholung fanden. Nach den Feberlampfen wurde auch dieses Heim von der Gendarmerie gesperrt. Rummebr hat sich dort folgendes zugezogen: Eine Abteilung Soldaten unter dem Kommando des Majors **S o r k o** fuhr vor dem Hause vor, brach durch ein Fenster ein und plünderte die Hauseinrichtung. Viermal fuhr ein Lastauto vor und schleppte Betten, Deden, Geschirre und Nahrungsmittel weg. Uebrigens sind auch andere Kinderheime geplündert worden. So hat sich in **Klagenfurt** eine Abteilung des christlichen „Freiheitsbundes“ im Kinderheim einquartiert; die Insassen schleppten davon, was sie tragen konnten. So wird das Vermögen der Arbeiter von den eingekerkerten „Kuratoren“ verwaltet. Das Eigentum ist heilig — nämlich das Eigentum der Kapitalisten.

Der 1. Mai im Gefängnis von Bruck an der Mur

Auf dem Umweg über Jugoslawien erhält der **DNZ** folgenden erschütternden Bericht über die **M a i f e i e r** im Kerker von **B r u c k a n d e r M u r**, der Stadt Obersteiermarks, in der **K o l o m a n B a l l i s c h** gelebt und gekämpft hat. Der Bericht kommt aus dem Bruder Notgefängnis, den Stadthalen:

Es ist Montag, den 30. April 1934, 20 Uhr. Der Justizwachbeamte geht ersten Blickes auf der Galerie des Saales hin und her und bezieht im ätzenden Ton Ruhe. Alle Genossen liegen auf ihren Strohsäcken und denken an den morgigen 1. Mai. Die Fenster sind offen. Plötzlich vernahmen wir von dem gegenüberliegenden Schloßberg Gefang; immer lauter und deutlicher werden die Stimmen. Ein Flüsterer geht durch den Saal: „Das müssen unsere Jugendgenossen sein.“ Und so war es auch. Eine größere Zahl junger Genossinnen sangen unsere alten Wanderlieder. Tief gerührt lauschten wir dem Gesang. Wir danken ihnen herzlichst und bitten sie, weiter so tapfer und mutig zu sein. Wir werden wiederkommen.

Dann schloß alles ein. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr erwachen wir. Ernst ist die Miene jedes Genossen. Die, die sonst immer Späße machten oder Karten spielten, waren diesmal ernst. Jeder wußte, daß dieser 1. Mai nicht unser 1. Mai ist. Plötzlich ertönte Musik. Ein Wachtposten befahl, die Türen des Ballons zu öffnen, damit wir die Tageweisse der Vaterländischen Front hören könnten. Die Genossen schlossen aber die Türen und Fenster und zogen sich auf ihre Strohsäcke zurück. Um halb 9 Uhr kam das Frühstück. Alle Genos-

sen saßen hump auf ihren Strohsäcken, da tief plötzlich ein mutiger, junger Genosse: „Adlung, Genossen, wir gedenken am heutigen Tage derer, die am 12. Feber gefallen sind.“ Fünf Minuten fanden 260 Gefangene ehrfurchtsvoll, stumm und gedachten ihrer toten Brüder und ihres unerglichen Führers und Helden **K o l o m a n B a l l i s c h**.

Nach dem Frühstück gingen wir in den Hof spazieren. Alle Gefangenen hatten rote Papierstreifen und steckten sie zu einer roten Kette zusammengefaßt, ins Knopfloch. Eine halbe Stunde gingen wir im Kreis herum, da bemerkte ein Justizbeamter die Ketten. Er holte seinen Vorgesetzten und der gab den Befehl, die Ketten sofort abzuschneiden. Da sonst der Spaziergang im Hof und der erlaubte Lebensmittelausdruck entzogen würde. Da wir den Zweck unserer Demonstration erreicht hatten, gingen wir den gewohnten Gang weiter.

Der übrige Tag verging bei jedem einzelnen in Gedanken: wie lange werden wir noch hier bleiben müssen?

Wir senden diesen Bericht, um zu zeigen, daß wir noch leben und im Geiste mit unseren Genossinnen und Genossen aller Länder und Sprachen aufs innigste verbunden sind. Bei dieser Gelegenheit danken wir allen für die Hilfe, die sie uns angedeihen lassen. Wir hoffen, mit unserer Kraft und Eurer Hilfe bald wieder einen 1. Mai feiern zu können, aber einen Mai, wie wir ihn uns wünschen. Freiheit!

Die Gefangenen in den Stadthalen **B r u c k a n d e r M u r**.

Rosa Luxemburg:

Briefe aus dem Gefängnis

94 Seiten, broschiert mit farbigem Schutzumschlag **K 6.—**

Zentralstelle für das Bildungswesen **Prag XII., Slezská 13.**

Hilgenreiner gegen Henlein

Christlichsozialer Parteitag lehnt indendentische Einheitsfront ab.

Sonntag und Sonntag fand in Prag der Parteitag der Christlichsozialen deutschen Volkspartei statt, dem angeichts der Vorgänge im politischen Lager des indendentischen Bürgerertums besondere Bedeutung zukommt. Der Parteivorstand, Herr Senator **H i l g e n r e i n e r**, erstattete das Referat, von dem bisher nur Auszüge vorliegen. Er kritisierte die bisherige Arbeit der deutschen Regierungsparteien und bezeichnete sie als wertlos. Mit diesem Teil seiner Rede und mit seiner Stellungnahme zur Außenpolitik werden wir uns noch beschäftigen.

Ueber das Verhältnis der Christlichsozialen zur **H e n l e i n - F r o n t** sagte Hilgenreiner:

„Am 19. September 1933 richtete ein Angehöriger Henleins an mich die Frage, ob unsere Partei bereit wäre, mit anderen deutschen oppositionellen Parteien unter Henleins Führung eine Einheitspartei zu bilden. Ich antwortete sofort: „Deutsche Einheitsfront! Ja! — Deutsche Einheitspartei, Nein!“ Elf Tage darauf erschien Henleins Aufruf zur Sudetendeutschen Heimatsfront. Vier Tage später wurden zwei deutsche Parteien in ihrer Tätigkeit eingestellt und drei Wochen später, am 25. Oktober auf Grund des neugeschaffenen Parteigesetzes völlig ausgeschlossen. Unter Henlein hat damals der deutschen Sache und Konrad Henlein selbst einen großen Dienst erwiesen. Unser Ja hätte uns alle ins Verderben gebracht. Henlein hat seine Tätigkeit mit einem schweren Fehler begonnen, der heute noch nachwirkt. Trotzdem glaubt er sich zum Führer aller Sudetendeutschen geboren. Unsere Partei hat der deutschen Einigkeit zuliebe sich befreit, alles Geunde herauszustellen, das sie in der Henleinbewegung erblicken konnte und sie hat dabei geflissentlich alles zurückgestellt, was Widerspruch erregen mußte. Wir hofften, die Bewegung werde der deutschen Einheitsfront zugutekommen. Seitdem ist es gekommen, wie es kommen mußte: Die Henleinbewegung ist selbst Partei geworden und nimmt sozusagen das **W o n o p o l** der deutschen Einheitspartei für sich in Anspruch. Ja sie verlangt von älteren Parteien, daß sie selbst in ihr aufgehen. Den Landskand **S p i n a s** bildet man wie es scheint und **t e l l t** sich mit ihm in Stadt und Land. Von der Gewerkepartei verlangt man Auflösung und Eingliederung, von der **D A W**, die Auslieferung ihres führenden Mannes und von uns — über unser Schicksal ist, wie es scheint, in Aid noch nicht entschieden worden. **W o t t l o s** hängt es auch gar nicht von Henlein und seinem Gefolge ab. Wir sind ohne ihn groß geworden und leben auch weiter nicht von seiner Gnade. Wir wissen, was wir wollen und gehen zielbewußt unseren Weg.“

Tempo, „Tempo“! Das „Prager Tagblatt“ vom Samstag enthält eine lustige Notiz. In ihr wird festgehalten, daß die in Teplitz erscheinende Zeitung „Tempo“ kein kommunistisches Blatt sei. **W a h a**. Wir schaiten uns aber, noch mehr zu behaupten, als im „Prager Tagblatt“ behauptet wird: Das „Tempo“ ist nicht nur ein kommunistisches Blatt, sondern in gewissem Sinne auch ein Erlassblatt für die „Welt von heute“, die ihm jedenfalls ihre Adressenlisten zur Verfügung gestellt hat. Es soll auch Leute geben, die den Herausgeber und verantwortlichen Redakteur des „Tempo“, einen gewissen **K u r t W i e n e r**, und seine Hintermänner näher kennen.

Kein Friede in Arabien

Kairo, 27. Mai. (Reuter). Der **Y m a m** von **J e m e n** entschloß sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung definitiv, das **F r i e d e n s a n b o t** **J b n S a u d s** nicht anzunehmen, und bereitet eigene Bedingungen vor, in denen u. a. die Räumung **H o d e j d a**, **T e h e m a s** und anderer Positionen verlangt wird, die von den Truppen **J b n S a u d s** besetzt gehalten werden. **K a a d F a h e d d a** und **H o d e j d a** wurden viel Waffen und Munition transportiert. Die Stämme senden Gewehre nach **M e k k a**. Auf beiden Seiten scheint man fest entschlossen zu sein, den Kampf wieder aufzunehmen.

Amerika mahnt

London, 28. Mai. (Reuter.) Es verlautet, daß der britische Vorkafer in Washington am 26. Mai eine Note erhielt, in dem an den Vorkafer erinnert wird, den Großbritannien an die Vereinigten Staaten schuldet und mit welcher der britische Vorkafer informiert wird, wo der Vorkafer ausbezahlt werden kann. Es verlautet, daß keine offizielle Antwort auf diese Note erfolgen wird.

Totenliste des Dritten Reiches

(P. G.) Die Sektion Prag der Deutschen Liga für Menschenrechte hat eine Liste der Todesopfer des Dritten Reiches veröffentlicht, die mit der Nachkriegszeit Hitlers beginnt und mit 1. April 1934 abschließt. Die Liste ist natürlich nicht vollständig, denn es darf nicht vergessen werden, daß eine große Zahl von Fällen nicht erfasst werden konnten. Trotzdem werden in dieser Totenliste 650 Fälle mit Namen und Datum aufgeführt: Hinrichtungen, Einzelmorde, Massenmorde, Erschießungen auf der Flucht. Allein auf Berlin und das Konzentrationslager **O r a n i e n b u r g** entfallen 130 Tote. Die Blutlage von **A p p e n i a** am 21. und 22. Juni 1933 kosteten 20 Menschen das Leben, der **U e b e r f a l l** in **B r a u n s c h w e i g** am 4. Juli 1933 ebensoviel. Bei einem **U e b e r f a l l** der **S A** in einer Laubenkolonie bei **L e i p z i g** sind 12 Arbeiter nach fürchterlichem Kampf getötet worden. Die Liste stellt nur die politischen Morde zusammen. Aber auch die Hinrichtungskrimineller hat ein außerordentliches Ausmaß erreicht: 81 Todesurteile wurden

wegen politischer Vergehen ausgesprochen, die übergroße Mehrheit der Urteile sind bereits vollstreckt worden. Außerdem wurden 30 Kriminelle hingerichtet. So wurden in einem Jahr **H i t l e r h e r r s c h a f t** nahezu 100 Menschen hingetrichtet.

Wenn man die Zahl von 650 politischer Morde während der ersten 15 Monate **H i t l e r h e r r s c h a f t** mit den Zahlen aus den vorangegangenen Jahren vergleicht, so ergibt sich, daß von 1924 bis 1929 in Deutschland nur 66 politische Todesopfer gezählt werden konnten, und schon damals mußte der größte Teil der Mordfälle auf das Konto der Nazi gebucht werden. Mit dem Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung steigerte sich immer mehr die Anzahl der politischen Todesopfer: in den Jahren 1930/31 gab es 62 Tote, das Jahr 1932 forderte bereits 132 politische Todesopfer. In dieser Statistik spiegelt sich deutlich die **W o r d m u t** und **V a r b a r e i** des Dritten Reiches.

Autocar gegen Telegraphenstange

14 Tote

Paris, 27. Mai. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, stieß in der Nähe von Liphoc ein Autocar in voller Fahrt gegen eine Telegraphenstange, überschlug sich und fing Feuer. Nach den ersten Meldungen sind 14 Personen verbrannt und fünf Personen verletzt. Es handelt sich um spanische Touristen, die nach Bordeaux reisten. Nach Angaben der fünf Reisenden, die verwundet dem Krankenhaus übergeben wurden, war das Unglück dadurch verursacht worden, daß der Chauffeur, der durch die lange Reise aus Mitleid müde geworden war, beim Volant zeitweise einschlieft. Der Chauffeur, der mit dem Leben davorkam, wurde verhaftet.

Man nimmt an, daß die 14 Reisenden von dem Anprall des Wagens gegen die Telegraphenstange so mitgenommen waren, daß sie nicht mehr Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Von den ausstromenden Gasen sind sie sicherlich betäubt

worden, so daß sie ein Raub der Flammen werden mußten. Die fünf Verletzten sind in das nächste Krankenhaus eingeliefert worden. Einer von ihnen liegt im Sterben. Die Verletzten sollen vorn im Wagen gefessen haben und konnten daher rechtzeitig abpringen. Der Unfall wurde von einem Radfahrer beobachtet, so daß sofort Hilfe geholt werden konnte, die aber nichts mehr ausrichten konnte, da die vierhundert Liter Benzol, die der Kraftomnibus mit sich führte, ein so großes Feuer verursachten, daß sich niemand nähern konnte. Der Waldbrand hat außerdem einen so großen Umfang angenommen, daß alle verfügbaren Kräfte zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten. Der Führer des Unglückswagens, ein 27-jähriger Spanier ist völlig zusammengebrochen, so daß sich aus seinem Verhör keine Aufklärung gewinnen ließ. Das zuständige Gericht hat Sachverständige beauftragt, ein Gutachten abzugeben.

schon Landwirtschaft neben dem verstorbenen Ehehla Minister Dr. Hodja, Beran, Stanek, Prokupel etc. gezeigt, während von Spina, Windirsch usw. keine Spur zu finden ist. Die sozialen Verhältnisse in der Landwirtschaft werden in der Ausstellung nicht zur Darstellung gebracht, dafür spielt die Preisfrage eine bedeutende Rolle. Die Gärtnerei ist heute ziemlich schwach vertreten.

Verfälschte Kameradschaft. Ein Kassier ist ein Mensch, der stets großen Verführungen ausgesetzt ist. Es ist ein erregendes Handwerk, tagsaus, tagein im Gelde wühlen zu können, und doch arm und dürftig seine eigenen Wege gehen zu müssen. Das Kassier-Thema hat die Dichter inspiriert und mancher Dramatiker nahm sich der Männer hinter dem Schalter an, die, über Zahlenreihen gebüdet, vom großen Leben dieser Welt nur hinter Gittern träumen durften, ehe sie in die Manfarde ihres Junggefellens zurückkehrten. Tragische Grenzfälle mag es auch im Leben oft gegeben haben, wenn notgeschüttelte Menschen, zwischen Pflicht und Verzweiflung hin- und hergerissen, sich an dem anvertrauten Gut vergreifen und sich in heißen Nächten nach einem Ausweg zergübelten. Der Fall in Teplitz liegt anders. Menschliches Mitgefühl nur mit den Opfern, nicht mit der Arrangeurin des riesigen Betrugs! Die Tat der Hilde Samm liegt tausendmal schwerer als das Delikt einer der nur allzu häufigen Unterschlagungen allgemeiner Natur. Diese Defraudantin handelte nicht aus Not, sondern aus asozialer Gier, aus dem krankhaften Bedürfnis nach Luxus auf Kosten anderer. Die Teplitzer Schauspieler bildeten eine Arbeitsgemeinschaft, sie hungerten buchstäblich, um das Theater nicht zusammenbrechen zu lassen, um nicht, hoffnungslos zur Untätigkeit verdammt, die Hände in den Schoß zu legen. Darob, ringende, von der Befessenheit zu ihrem schönen Beruf durchglühte Menschen hatten eine Kameraderie gebildet, eine Kameraderie, der auch die Kassierin Hilde Samm angehört hatte. Nach außen hin war sie in Wahrheit betrog ihre Kameraden in der schändlichsten, gewissenlosesten Weise. Man soll menschlich, aber nicht rührselig-f sentimental, human, aber nicht gegen die zynisch Inhumanen sein! Was sich in Teplitz ereignete, was dort an der Kasse des Teplitzer Stadttheaters geschah, ist eine von jenen Unbegreiflichkeiten, die einen manchmal an der Menschheit und an ihrer Zukunft irren werden lassen könnten! Denn es gibt nichts Schimpflicheres als den Verrat einer Freundschaft, die aus Vertrauen und aus Idealismus erwächst. Niemand weiß, wieviel die Hilde Samm unterschlagen hat. Ob es 500.000 Kč waren oder 400.000 —, es läßt sich nicht mehr kontrollieren. Nicht die Höhe der veruntreuten Summe ist das Wesentliche an dieser unseligen Tat, sondern der perfide Geist, der aus ihr spricht. Diesem Geist schärfsten, unerbittlichen Kampf anzufangen, ist die heilige Pflicht all derer, die an die Zukunft dieses Planeten glauben, glauben, trotz allem, was sich an Furchterlichem in ihrer Mitte abspielt. Diese Sammes sind nicht vereinzelt. Es

Atlantik von Ost nach West überflogen

Paris, 28. Mai. Die zwei bekannten französischen Flieger Codos und Koffi starteten Sonntag früh vom Pariser Flugplatz Le Bourget, um den Weltrekord ohne Zwischenlandung zu überbieten. Die Flieger führen 7800 Liter Benzin und 300 Liter Öl mit sich, so daß sie 10.000 Kilometer zurücklegen können. Ihr Ziel ist Kalifornien über den Atlantischen Ozean und New York. Sie ziehen aber auch die Möglichkeit eines Fluges nach Südamerika in Erwägung, wenn die Witterungsverhältnisse während des zurückliegenden Weges nicht besonders günstig sein würden. Sonntag vor 7 Uhr früh wurden sie über Cherbourg gesichtet und flogen in Richtung nach Irland.

Paris, 28. Mai. (Gavas.) Die letzten Nachrichten aus New York besagen, daß sich das Flugzeug „Joseph le Big“ über dem Staat Maine befindet. Die Flieger Codos und Koffi haben eine Radiomeldung ausgesandt, die vom Dampfer „Champain“ aufgenommen wurde. In der Meldung des Kapitäns dieses Dampfers ersehen die Flieger, der New Yorker Flugplatz möge sich darauf vorbereiten, die Zeit ihres Ueberfliegens des Flugplatzes Floyd Bennett zu kontrollieren. Dieser Flug, den Nord-Atlantik von Ost nach West in einem Non-stop-Flug zu überfliegen, ist bisher nur den französischen Fliegern Codos und Koffi im Jahre 1930 gelungen.

New York, 28. Mai. Wie zu dem Fluge der beiden französischen Flieger Codos und Koffi ergänglich mitgeteilt wird, sind die beiden Flieger um 1.32 Uhr (Ostnормalzeit) über dem Floyd-Bennett-Flugplatz eingetroffen und kurze Zeit darauf gelandet.

gibt sie überall, und oft arbeiten sie so raffiniert, daß man ihnen mit dem Strafgesetz nicht beikommen kann! Nicht sie, aber ihre Gefinnung auszutilgen, auszutilgen, bis auch kein Pflänzchen mehr von diesem giftigen Gewächs übrig bleibt, ist die Aufgabe jener, die aus dem Geiste ehrlicher, verantwortungsvoller Kameraderie ein neues Leben aufbauen wollen!

Genosse František Macháček sechzig Jahre. Heute wird eine der sympathischsten und beliebtesten Vertrauensmänner der tschechischen Sozialdemokratie, Genosse František Macháček, 60 Jahre alt. Macháček, der als Kind armer Eltern in einem Dorfe auf der böhmisch-mährischen Höhe geboren worden ist, hat das Töpferhandwerk erlernt und hat eine sehr schlechte Jugend verbracht. Frühzeitig wandte er sich der sozialistischen Bewegung zu, seit 1896 ist er in Böhmen-Prob bei Prag tätig, wo er später in die Dienste der Bezirkskrankensicherungsanstalt trat. Als deren Leiter ist er vor zwei Jahren in den Ruhestand getreten. In Böhmen-Prob hat er für die tschechische Sozialdemokratie unerschöpfbare Arbeit geleistet, er ist dort seit 1919 Bürgermeister, wurde 1928 in die Landesvertretung gewählt, wo er der Vorsitzende des Klubs der tschechischen Sozialdemokratie ist. Unsere Genossen in der Landesvertretung, die mit ihm viel zu tun haben, schätzen an ihm seine Offenheit und sein proletarisches Empfinden. Ihm ist es vor allem zu danken, daß das Verhältnis zwischen tschechischen und deutschen Sozialdemokraten in der Landesvertretung ein so ausgezeichnetes ist. Im vorigen Jahr hat die tschechische Sozialdemokratie Macháček zum Vertrauensmann ihrer ausgedehntesten Kreisorganisation, nämlich des Prager Gaues gewählt. Im Interesse unserer gemeinsamen Sache ist es, wenn Genosse Macháček noch lange Jahre der proletarischen Sache dienen wird.

Uebertritt von Bürgerschülern in die Mittelschulen. Der Landeschulrat für Böhmen hat einen Erlaß herausgegeben, wonach in die zweite und dritte Klasse der Mittelschulen nur dann Schüler der ersten und zweiten Klasse der Bürgerschulen aufgenommen werden dürfen, wenn die Mittelschulklassen nicht überfüllt sind. Sollten durch die Aufnahme von Bürgerschülern an den Mittelschulen Parallelklassen eröffnet werden müssen, so sind diese Schüler überhaupt nicht zur Aufnahmeprüfung zuzulassen. Durch diesen Erlaß, der den feinerzeitigen Erlaß des Schulministeriums über den Uebertritt aus der Bürgerschule in die Mittelschulen stark einschränkt, werden vor allem die Bürgerschüler schwer getroffen, die schon früher wegen Andranges keine Aufnahme an den Mittelschulen gefunden haben und sich darauf verlassen haben, daß sie in ein, zwei oder drei Jahren auf die Mittelschule werden übertreten können.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Mittwoch.
Prag, Sender 2.: 6: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 12: Brahms; Ungarische Tänze, 13: Dr. Dédina: Aus der Tätigkeit eines Bezirksarztes, 14: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.50: Theater für Kinder, 18.10: Deutsche Sendung: zehn Minuten für Walter, 18.30: Deutscher Arbeiterfunk! Franz Neuhald: Freie Gewerkschaften im freien Staat, 18.50: Sozialinformation, 18.55: Deutsche Presse, 20: Smetana-Konzert, 22.15: Berichte von der III. Arbeiterolympiade. — Sender S.: 16.10: Deutsche Sendung: E. Feigl liest aus eigenen Arbeiten, 15.20: Minutensunde, 19: Wanderlieder auf Schallplatten. — Brünn 15.45: Jugendsendung, 18.20: Deutsche Sendung: Frühlingslieder. — Mährisch Ostrau 11: Schallplatten, 22.20: Tangomusik.

Tagesneuigkeiten

Wirbelsturm zerstört eine halbe Stadt

Paris, 28. Mai. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile wurde die Stadt Concepcion von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den mehrere Stadtviertel völlig verheert wurden. Bisher sind drei Tote und mehrere tausend Verletzte gemeldet worden.

Tribüneneinsturz — 70 Verletzte

Paris, 27. Mai. In St. Quentin in der Picardie stürzte eine Tribüne bei den Pferderennen mit den Zuschauern zusammen. 70 Personen wurden verletzt, davon 7 schwer.

Nur vor dem Unglück hatte sich der Wagen des Fahrers Oenacacan überschlagen. Der Fahrer wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus geschafft, wo ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

Wieder Grubenunglück in Belgien

Brüssel, 24. Mai. In dem Steinkohlenbergwerk von Peronnès kamen bei einem Einsturz vier Bergleute ums Leben. Nähere Einzelheiten über die Ursachen der Katastrophe sind noch nicht bekannt.

Eisenbahnunglück in Sachsen

Weihenfels (Sachsen), 28. Mai. Am Montag um 7 Uhr 25 Minuten ereignete sich im Bahnhof Weihenfels ein Eisenbahnunglück. Bei der Einfahrt in den Bahnhof sprang die Lokomotive des beschleunigten Personenzuges Frankfurt-Berlin aus den Schienen und kippte um. Der Padvagen und ein Personenvagen entgleiten und legten sich auf die Seite. Augenzeugen haben beobachtet, daß von der Lokomotive sich ein Gegenstand löste und wegfiel. Es dürfte dies das vordere Naderpaar der Maschine gewesen sein. Die Lokomotive rief sich vom Postwagen los, sprang aus den Schienen und legte sich auf die Seite, so daß die Nader noch über das Geleise hinwegtrugen. Die übrigen Wagen fuhren gegen die Nader und wurden zum Teil aufgerissen und auf die Seite geschleudert. Der Heizer der Lokomotive wurde in weitem Bogen herausgeschleudert und erlitt beim Aufschlagen auf die Schienen Verletzungen. Die sofort zum Tode führten. Der Lokomotivführer wurde von dem hochstürzenden Tender begeben und erdrückt. Der Zugführer, der sich im Padvagen befand, erlitt schwere Verletzungen am Kopf, während zehn Reisende und ein Postbeamter mit leichten Verletzungen davorkamen.

389 Kilometer in der Stunde

Clampes, 27. Mai. (Gavas.) Der Präsident der Republik Lebrun wohnte heute dem Schnellkeilwettbewerb der ohne Belastung weniger als 150 Kilogramm wiegenden Flugzeuge um den Deutsch-Pokal bei. Sieger des Wettbewerbes wurde der Franzose Arnoux, der 2000 Kilometer in fünf Stunden, acht Minuten und 31 Sekunden zurücklegte und demnach eine allgemeine Durchschnittsgeschwindigkeit von 389 Kilometern in der Stunde erzielte. Arnoux und noch drei Teilnehmer des Wettbewerbes schlugen den Schnellkeilwettbewerb auf 1000 Kilometer.

„Graf Zeppelin“ macht 150 km

Hamburg, 28. Mai. Wie die deutsche Seewarte mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Fahrt längs der afrikanischen Küste in der Nacht zum Montag weiterhin die sehr hohe Durchschnittsgeschwindigkeit

von 150 Kilometern pro Stunde beibehalten. Das Luftschiff befand sich heute morgens um halb acht Uhr m. J. bereits bei den Cap Verdischen Inseln.

Brotpreiserhöhung in Rußland

Moskau, 28. Mai. Der Rat der Volkskommissare und der Hauptvolkswirtschaftsausschuss der kommunistischen Partei haben durch eine Verordnung die Preise für Brot, das auf Lebensmittelarten verläuft wird, erhöht. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Löhne für die gesamte Sowjetunion um 650 Millionen Rubel zu erhöhen. Die Preissteigerung für Getreide wird damit begründet, daß die Landwirtschaft ihre Kosten decken müsse.

Die XIV. landwirtschaftliche Ausstellung in Prag

die vom 26. bis 31. Mai stattfindet, bietet für den Besucher viel Interessantes. Außer den allgemeinen Expositionen gibt es eine Reihe spezieller Gruppen, z. B. die Weizenschau in Verbindung mit der Mühlenindustrie und Bäckerei, die Fortanstellung, Hauswirtschafts- und Milchproduktionsausstellung, zahlreiche neue Modelle von praktischen Geräten und Maschinen, ferner eine Geflügel-, Tauben- und Kanarienausstellung mit prächtigen Tieren, raffige Kinder, Pferde und Schweine, schließlich noch eine Hundeausstellung. Zahlreiche Diagramme veranschaulichen den großen Fortschritt in der landwirtschaftlichen Produktion, die fachliche Organisation der Landwirte, das landwirtschaftliche Schulwesen und vieles andere. Der schon einige Jahre bestehende Mustergutshof wird von den Landwirten immer wieder gern aufgesucht. Für entsprechende Unterhaltung ist natürlich gesorgt. Es werden u. a. auch Pferderennen veranstaltet. Obwohl es sich um eine ganzstaatliche Ausstellung handelt, ist die deutsche Landwirtschaft kaum vertreten. Lediglich die deutschen Sektionen des böhmischen und mährisch-schlesischen Landesbundes zeigen ihre Arbeiten. Viel haben die staatlichen Güter beigetragen. In einer Bildgruppe werden als Führer der heimi-

Unerhörte Unterschlagungen durch die Kassierin des Teplitzer Stadttheaters

Das Personal um Tausende betrogen — Die Schuldige verhaftet

Nach dem Zusammenbruch der Direktion Theater in Dezember 1933 wurde die künstlerische Leitung des Stadttheaters in Teplitz-Schönau einer aus dem Ensemble gewählten Arbeitsgemeinschaft übertragen. Das künstlerische und technische Personal ermöglichten unter schweren Opfern die Weiterführung des Betriebes. Die unter Leitung des Schauspielers und Regisseurs Karl Ranninger stehende Arbeitsgemeinschaft war mit ganzer Hingabe bemüht, trotz oft unüberwindlich erscheinender Schwierigkeiten anständig Theater zu spielen und die Mitglieder wenigstens vor bitterster Notlage zu schützen. Zu den von der Kollegenschaft mit besonderer Fürsorge Betreuten gehörte auch die Kassierin Frau Hilde Samm.

Trotz vorzüglicher Vorstellungen und eines verhältnismäßig guten Besuches waren die abendlichen Kassarapporte so trostlos, daß seit längerer Zeit die Leitung der Arbeitsgemeinschaft dem Verdachte Raum gab, die Abrechnungen könnten mit dem wirklichen Kassarapport nicht übereinstimmen. Das Mißverhältnis zwischen dem Besuche der Vorstellungen und dem Ertrage der Kassa steigerte sich in den letzten Wochen so auffallend, daß der Theaterleiter Karl Ranninger initiativ bei dem Bürgermeister Genossen Ruff die Einwirkung zu einer Kontrolle durch die Arbeitsgemeinschaft einholte. Dies wurde am Samstag abends in beiden Sälen ganz unerwartet und im Beisein von Vertretern des Bühnen-Bundes durchgeführt. Sie hatte das niederschmetternde Ergebnis,

daß die Kassierin an diesem Abend allein etwa 2000 Kč veruntreut hatte.

Die sofort bis in die Morgenstunden weitergeführten Untersuchungen ergaben, daß diese Unterschlagungen mindestens um Monate, wenn nicht um Jahre zurückreichen und mindestens einen Betrag von einigen hunderttausend Kč erreichten.

(Die Möglichkeit zu so lang andauernden Veruntreungen liegt in dem unvorteilhaften und schwer kontrollierbaren System der Abrechnung „Gutschein-Heft“, die es einer unehrlichen Kassierin ermöglichen, an jedem Abend eine beliebige Zahl voll bezahlter Karten nur nach dem Abonnement-Tarife abzurechnen.)

Frau Samm versuchte anfangs, jede Unehrlichkeit zu leugnen, entschloß sich aber unter der Last der Beweise doch zu einem Geständnis. Nach stundenlangen Verhören wurde sie verhaftet und dem Bezirksgerichte überstellt. Die Hausdurchsuchung und die Öffnung aller Kassafachdränge förderte schwer belastendes Material zutage. Vargeld, Schmutz, Valuten und Schuldscheine wurden beschlagnahmt. Die weiteren Untersuchungen dürften jedenfalls noch recht sensationelle Einzelheiten ergeben.

Die Einwohner der Stadt sind begreiflicherweise besonders darüber erregt, daß

die Frau durch den Diebstahl an fast hundert Kollegen sich ein Vermögen erschwindelt hat.

Es muß der Initiative der Arbeitsgemeinschaft und der Tatkraft ihres Leiters Ranninger besonders angerechnet werden, daß diesen Betrugereien ein Ende bereitet wurde.

Fahrt in den Tod.

Samstag nachmittags wurde auf der Staatsstraße in Arbesau der 17 Jahre alte, kurz vor der Ausleihe stehende Mechanikerlehrling Erwin Kuntzsch aus Liesdorf, als er auf einem Motorrad nach Telnitz wollte, beim Überqueren der Straße von dem Lastauto der Firma Grohmann aus Offel erfasst, zu Boden geschleudert und dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied. Der Verunglückte war das einzige Kind und auch die einzige Zukunftshoffnung seiner armen Eltern. Die Gendarmerie ist jetzt bemüht, die Schuldfrage zu klären.

Einbruch in der Prager „Krania“. In der Nacht von Sonntag auf Montag fielen einem Polizeisten zwei verdächtige Männer auf, die sich auf dem Kai „Na Krania“ herumtrieben. Der Wächter trat plötzlich auf die beiden zu und forderte sie auf ihm zu folgen. Einer der Männer entkam ihm, den zweiten jedoch konnte er festhalten und auf die Wachtube bringen. Dort stellte man gleich fest, daß es sich um den 33jährigen bekannten gefährlichen Kassenräuber Anton Wurm handelte. Er war mit den erstklassigsten Einbruchswerkzeugen versehen. Man fand bei ihm eine Menge Karten, Stempelmarken usw. der Prager „Krania“. Als man nun diesem Umstand nachging, wurde festgestellt, daß in den Räumen der Deutschen Prager „Krania“ ein Einbruch vollführt worden war. Die eiserne Kasse war von zwei Seiten angebohrt und ein größerer Geldbetrag, die Einnahmen von Samstag und Sonntag, entwendet worden. Der Schaden ist durch Versicherung vollkommen gedeckt. Wurm ist in Haft belassen worden und nach dem zweiten Täter wird eifrig geforscht.

Räuberischer Heberfall. Sonntag abends hat in Langgöls bei Duz der 22jährige Aufrichter Adolf Jencel, der beim Wirtschaftsbetriebe Köhler beschäftigt ist, die 49 Jahre alte Landwirtsgattin Anna Köhler, die allein zu Hause weilte, mit einem Bügelleisen in der Küche überfallen. Er versetzte ihr mit dem Bügelleisen einige wunde Stöße auf den Kopf, so daß die Frau zusammenbrach. Hier auf durchsuchte er die Wohnung nach Geld, fand in der Korbens 50 Kč und flüchtete. Die Landwirtsgattin wurde von Nachbarn sofort bewusstlos angefaßt und in das Duzer Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist sehr ernst, doch hat sie das Bewußtsein wieder erlangt und mit aller Bestimmtheit als den Täter den Aufrichter Jencel bezeichnet. Die Gendarmerie hat sofort die Nachforschungen nach dem flüchtigen Jencel eingeleitet.



Chlorodont
macht die Zähne
blendend weiß

Inländisches Erzeugnis
Tube Kč 4.— u. Kč 6.—

Ermäßigung für Jahreskartenbesitzer auf staatlichen Autobussen. Das Eisenbahnministerium hat einer seit langem erhobenen Forderung der Geschäftsfreisenden entsprochen und Fahrpreisermäßigungen auf den staatlichen Autobussen in der Höhe von ungefähr 25 Prozent allen Jahres- und Halbjahreskartenbesitzern der tschechoslowakischen Staatsbahnen gewährt. Die Vergünstigungen treten am 1. Juni in Kraft und gelten für die Autobusfahrten, die im Bereiche der Direktion, für welche die Jahres- oder Halbjahreskarten Geltung haben, liegen oder darin ihren Ausgangs- oder Endpunkt haben. Die Ermäßigungen werden vorläufig probeweise nur bis Jahresende bewilligt.

Ein starkes Erdbeben in Pargas (Peloponnes) richtete erheblichen Schaden an. Viele Häuser zeigen Risse, einige sind unwohnbar geworden. In den Dörfern in der Umgebung wurden mehrere Gebäude ein. Die Bevölkerung übernachtete unter freiem Himmel, da eine Wiederholung des Bebens befürchtet wird.

Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Noch immer unbeständig und relativ kühl, bei West- bis Nordwestwind. Stellenweise etwas Regen. Nur am Südostrand des Staates zeitweise etwas verringerte Bewölkung. — **Wetteraussichten für Mittwoch:** Fortdauer des herrschenden Wettercharakters.

benötigt, so kann man sie entweder in den freien Markthallen oder in den staatlichen Lebensmittelmagazinen kaufen. In den Markthallen werden die landwirtschaftlichen Ueberflüsse der Kolchozen (landwirtschaftliche Genossenschaften), sowie der immer noch vorhandenen Einzelbauern verkauft und die Preisgestaltung richtet sich hier nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. In den staatlichen Magazinen bestehen vorgezeichnete Preise, die außerordentlich hoch sind. So kostet ein Kilogramm Butter 20 Rubel, ein Kilogramm Weizenmehl 4 bis 5 Rubel, Wurst und Fleisch 15 bis 20 Rubel und mehr. Relativ billig sind Fische und Fischkonserven, auch Geflügel, dagegen besteht ein absoluter Mangel an Rindfleisch und Schweinefleisch. Im allgemeinen merkt man keinen Lebensmittelmangel und die Menschen auf den Straßen und in den Betrieben machen einen ziemlich gut genährten Eindruck. Es wird natürlich auch Unterschiede geben und nach den Erfahrungen, die wir in Rußland machten, wird es ebenso stimmen, wenn jemand über die dortigen Verhältnisse schimpft, wie wenn jemand sie lobt. In einer Fabrik oder in einem Ort wird es besser, im andern schlechter sein. Wir sahen z. B. schon einen ganz marantischen Unterschied im Aussehen und Gehaben der Leute in Moskau und in Charkow; während sie hier offen und beweglich sind, den Eindruck relativ zufriedener und fröhlicher Menschen machen, merkt man in Moskau eine gewisse Gedrücktheit, teilweise auch unverkennbare Not.

Ein unbestreitbares Minus liegt in der **Verleumdung und Beschubung** der Menschen. Hier tritt der Mangel ganz offen zutage. Dabei bereiten wir Rußland zu einer Zeit, da das Bettler außerordentlich günstig war, so daß man leicht gekleidet gehen konnte und Mäntel sowie Schuhe nicht entbehrte. Vielfach sah man — Anfang Mai — Leute barfuß gehen. Die meisten tragen leichte Leinwandhose, Lederschuhe sieht man nur selten. Schuhwerk minderer Qualität

Russische Reise

III. Wie lebt der russische Arbeiter?

Von Josef Böllner.

Es war in der kurzen, uns zur Verfügung stehenden Zeit naturgemäß vollständig unmöglich, ein präzises Bild der wirtschaftlichen Lage des russischen Arbeiters zu gewinnen. Immerhin hatten wir aber die Möglichkeit, unterwegs mit zahlreichen Leuten zu sprechen, so daß wir eine gewisse Uebersicht über die Lohn- und Verhältnisse erhielten, die aber noch keineswegs die Grundlage für eine Beurteilung abgeben können, da in erster Linie die Kaufkraft des Geldes in Betracht kommt, die nun wieder durchaus variabel ist.

Die **Verdienste** der Arbeiter und Angestellten sind in Rußland im wesentlichen normiert. So sprachen wir mit einem Ingenieur, der mitteilte, daß er 500 Rubel pro Monat verdiente. Von anderer Seite erfuhren wir, daß Universitätsprofessoren und höhere Beamte bis zu maximal 800 Rubel pro Monat erhalten können; darüber hinaus gibt es offiziell — mit Ausnahme einiger besonderer Spezialisten mit Sonderverträgen — keine höhere Einkommensstufe. Besonders die Funktionäre der kommunistischen Partei sollen in keinem Fall mehr erhalten. Die Arbeiter werden ebenso wie in Westeuropa im Stundenlohn bezahlt, der je nach der Qualifikation abgestuft ist, man nannte uns in der Turbogeneratorenfabrik in Charkow, die wir besuchten, Löhne von 0,80 bis 2,50 Rubel die Stunde. Doch arbeiten die Leute im Afford und erzielen dann Verdienste von 400 bis 600 Rubel im Monat. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden täglich mit eingeschalteter einstündiger Mittagspause, so daß tatsächlich nur 7 Stunden gearbeitet werden. Die Arbeitswoche dauert in der Regel fünf Tage und am sechsten Tage ist frei. Statt der Sonntage gibt es sogenannte „Ausgemitage“, die jeweils auf den 6., 12., 18., 24. und 30. des Monats fallen, eine Einteilung nach Wochentagen, wie wir sie kennen, gibt es in Rußland nicht mehr. Wenn man z. B. jemand sagt, daß sich am Dienstag dies oder jenes ereignet habe, so versteht er das nicht und man muß das Datum nennen, um den Zeitbegriff verständlich zu machen. Hat der Monat 31 Tage, so verlängert sich die betreffende Arbeitswoche um einen Tag, im Feber entfällt der letzte Ausgemitag des Monats, weil es keinen 30. gibt. Zusammengefaßt ergibt sich, daß das Jahr 59 Ausgemitage umfaßt, also um sieben freie Tage mehr, als bei uns Sonntage. Dagegen sind die Feiertage erheblich eingeschränkt, so daß man im wesentlichen wohl auf dieselbe Anzahl freier Tage kommt, wie bei uns. Der bezahlte Urlaub schwankt zwischen zwei und vier Wochen, je nach der Schwere und Verantwortlichkeit der Beschäftigung, wobei auf

die Gesundheitschädlichkeit usw. Rücksicht genommen wird.

Die wesentliche Frage ist nun, was der Arbeiter und Angestellte für seinen Lohn bekommt. Vor allem werden ihm 10 Prozent des Verdienstes für die Miete abgezogen, gleichgültig, wie groß die ihm zur Verfügung gestellte Wohnung ist. Die Wohnungszuteilung richtet sich nach der Größe der Familie, so daß z. B. ein kinderloses Ehepaar unter Umständen für ein Zimmer 80 bis 90 Rubel monatlich bezahlt, dagegen ein Ehepaar mit Kindern für eine Zweizimmerwohnung nur 30 oder 40 Rubel, je nach dem erzielten Verdienst.

Regelmäßig sind die **Produkte** in den, welche die Arbeiter erhalten, u. zw. 400 bis 1000 Gramm täglich. Das üblicherweise zum Verkauf gelangende Brot ist schwarz, im Aussehen und Geschmack dem bei uns verkauften Graham-Brot sehr ähnlich und kostet bei der Zuteilung 10 Kopelen pro Kilogramm, ist also in Anbetracht des Papierwerts Wertes fast umsonst. Brot scheint genügend vorhanden zu sein; freilich sah ich gegen 11 Uhr abends in Kiew einen Schleibhandel-Brotmarkt, wo die angebotenen Brotüberschüsse um 1,50 bis 1,80 Rubel pro Kilogramm verkauft wurden. Inwieweit es sich da um tatsächliche Ueberflüsse der das Brot verkaufenden handelte, konnten wir selbstverständlich nicht feststellen. Immerhin bot der Brotmarkt kein erhebliches Bild, denn es waren meist tatsächlich Hammergestalten, die Kauf und Verkauf durchführten.

Die sonstigen **Lebensmittelzuteilungen** sind keineswegs regelmäßig. Es obliegt vor allem den Betrieben, sich um die Ernährung ihrer Arbeiterschaft zu kümmern. Das führt dazu, daß die meisten Fabriken versuchen, sich ein möglichst großes Terrain zu sichern, wo sie Gemüse usw. anpflanzen, eine Kleintierzucht betreiben u. dgl. mehr. Je nach den Erträgen wird durch Tausch ihrer Produkte mit landwirtschaftlichen Genossenschaften können sie dann die Lebenshaltung ihrer Arbeiter besser oder schlechter gestalten. Fleisch wird in sehr unzureichenden Quantitäten zuteilt, man nannte uns einen Durchschnitt von zwei Kilogramm pro Monat, ähnlich Fette, Zucker und Tee, die noch für die Zuteilung in Betracht kommen.

Jeder Fabrik sind sogenannte **Fabrikhäuser** angegeschlossen, also nach unseren Begriffen Fabrikkolonien, wo jedoch die Arbeiter für verhältnismäßig wenig Geld die volle Verpflegung erhalten können, also Frühstück, Mittag- und Abendessen. Ein Mittagessen kostete ca. einen Rubel.

Werden über diese Verpflegungsmöglichkeiten hinaus weitere Lebensmittel

ist außerordentlich teuer und kostet 50 bis 60 Rubel pro Paar; selbst in den Zigarrenläden, wo nur gegen Goldwäpale verkauft wird, kosteten schlechte Damenschuhe 4,50 bis 5,75 Goldrubel, das sind 63 bis 80 franz. Franken! Man hofft aber, durch den Ausbau der Bedarfsgüterindustrie, hier eine allmähliche Besserung zu erzielen und den Standard zu heben. Die Einfuhr dieser Bedarfsgüter will man aus volutarischen Gründen nicht zulassen, da alle verfügbaren Valutareferenzen einzig der Produktionsmittelindustrie vorbehalten sind.

Die **Ermittlung des Papierwertes** ist außerordentlich schwer. Er dürfte durchschnittlich ein Fünftel des Goldwertes darstellen, jedoch wertmäßig maximal einem französischen Franken entsprechen. Die Verdienste sind somit relativ niedrig, doch reichen sie für eine ausreichende Ernährung, wogegen für die übrigen Bedürfnisse kaum etwas übrig bleibt. Ein westeuropäischer Arbeiter würde sich wahrscheinlich normaler Weise nur schwer an das bestehende Lebensniveau gewöhnen. Das niedrige Lohnniveau führt vor allem dazu, daß allgemein auch die Frauen mitarbeiten, da der Verdienst des Mannes nur schwer zur Erhaltung einer ganzen Familie ausreichen würde und die Lebensmittelzuteilungen für nichtarbeitende Familienmitglieder wesentlich geringere sind, so daß der Zusatzbedarf an den teuren Waren aus den Lebensmittelmagazinen unerschwinglich wäre. Die russische Frau ist tatsächlich mit dem Mann in jeder Hinsicht gleichberechtigt, aber es ist damit auch die gleiche Verpflichtung zur Arbeit verbunden. Und zwar zu Arbeiten, die wir in Westeuropa den Frauen nicht aufbürden möchten und wo wir für die Befreiung der Frau von ihnen eintreten, wo sie noch mit ihnen belastet sind. Es verursacht heimeine Körperlichen Schäden, wenn man in Rußland Frauen bei den schwersten Straßenarbeiten beschäftigt findet, bei den schmutzigsten Arbeiten auf der Eisenbahn usw.

Als wir auf das Verhältnis zwischen den Verdiensten und dem hohen Preisniveau hinwiesen, wurde uns erklärt, daß der Arbeiter ja im Afford arbeiten und damit mehr verdienen könne; daß ihn aber auch niemand hindere, länger zu arbeiten und damit seinen Verdienst zu heben. Wir verstanden das zunächst nicht, bis wir eines Tages hinter den Sinn dieser Worte kamen: es gibt zahlreiche Arbeiter und Angestellte, die ihre Schicht von acht Stunden in einer Fabrik absolvieren und dann in einer anderen zur zweiten Schicht antreten, so daß sie also tatsächlich 16 Stunden im Betrieb sind, wobei sie dann Monatsverdienste von 800 bis 1000 Rubel erzielen. Das beweist zwar, daß es in Rußland tatsächlich keine Arbeitslosigkeit gibt, daß ein Mangel an Arbeitern herrscht, aber eine Lösung des sozialen Problems in dem Sinne, wie wir ihn verstehen, kann man billigerweise in dieser Doppelarbeit nicht erblicken.

Das letzte Todesurteil nach dem alten Strafgesetz

Im Dezember freigesprochen — gestern zum Tode verurteilt

Der zweite Prozeß gegen Josef Bavra, den Mörder seiner Geliebten

Prag, 28. Mai. Heute wurde vor dem Schwurgerichtshof des OGH. Kaplan ein Mordprozeß neu verhandelt, der schon einmal das hiesige Gericht beschäftigt hat. Am 1. und 2. Dezember v. J. stand vor den Prager Geschworenen der 25jährige Josef Bavra aus Hrusowice wegen Mordbetrübes an seiner Geliebten, der 17jährigen Benda Salda. Kurz wiederholt handelt es sich um folgenden Sachverhalt:

Der Angeklagte, der mit der Salda ein halbes Jahr lang ein intimes Verhältnis unterhalten hatte, begab sich mit ihr, nachdem er arbeitslos geworden war, anfangs Juli v. J. nach Prag, um hier Arbeit zu suchen. Seine Geliebte, die bereits vorher in ihrem Heimatdorf noch verschiedene andere Liebesleuten hatte, sprach davon, daß sie eventuell in Prag von Prostitution leben werde. Bavra, der bereits früher manderlei Eiferjuchsauftritte mit seiner Geliebten gehabt hatte, war damit nicht einverstanden. Schließlich begab er sich aber doch mit ihr von ihrem Heimatort Hrusowice bei Beneßkau zu Fuß auf den Weg nach Prag. Das Paar ließ sich aber Zeit und trieb sich fast eine Woche in der Umgebung seines Heimatortes herum, wobei es in Strohhütten, Wäckerhütten oder unter freiem Himmel nächtete.

Am 19. Juli v. J. nach 7 Uhr früh gingen die beiden durch das Tal „Smetalka“ bei Turkovie auf einem schmalen Fußweg dem Badufer entlang. Das Mädchen ging voran. Ohne daß ein Wortwechsel stattgefunden hätte und ohne jeden sonstigen unmittelbaren Anlaß feuerte urplötzlich Bavra einen Schuß auf den Rücken des Mädchens ab, der in der linken Hüfte hängen blieb. Die Verwundete schrie auf: „Jesus Maria, Bepi, was tuš du mi?“ und veruchte zu flüchten. Bavra feuerte noch einen Schuß hinter ihr her, ohne sie zu treffen, doch fiel sie bald darauf vom Mutterlufte erschöpft zu Boden. Der Schußhast des Dramas war grausig genau: Bavra setzte die Revolvermündung an die Stirn des Opfers und schob der Wehrlosen zwei Augen in den Kopf. Als sie immer noch röchelte, drückte er ihren Kopf in das Wasser des Bades und erstickte sie, bevor sie noch den absolut tödlichen Wunden erlegen war.

Die Geschworenen erkannten am 2. Dezember v. J. den Angeklagten, der sich damit verteidigte, daß er in hochgradiger Aufregung gehandelt habe, zwar mit acht Stimmen schuldig, bejahten aber auch die **Ruffrage** auf momentane Sinesberwirrung, so daß der Täter als im Augenblick der Tat unzurechnungsfähig von der An-

klage des Mordes freigesprochen werden mußte und nur wegen Uebertretung des Waffenspatentes zu 100 Kč Geldbuße, bzw. zu 24 Stunden Arrest verurteilt wurde.

Dieser Freispruch erregte seinerzeit beträchtliches Aufsehen. Der Gerichtshof gab damals dem Antrag des Staatsanwaltes, den Angeklagten bis zur Erledigung der Nichtigkeitsbeschwerde in Haft zu belassen, statt und der Prozeß ging an das Obergericht. Dieses hob das Urteil wegen formeller Mängel auf und verwies den Fall zur neuerlichen Verhandlung an das hiesige Gericht zurück.

Bei der heutigen Verhandlung wurde der Fall von neuem aufgerollt, allerdings wurde von der persönlichen Einvernahme der meisten Zeugen abgesehen und nur deren Protokolle verlesen. Insgesamt wurden zehn Zeugen vernommen, darunter einige von der Verteidigung neu beantragte. Der Vater der ermordeten Salda sagte aus, daß seine Tochter ein braves Mädchen gewesen sei und sich bis zum März v. J. ordentlich angeführt habe. Dann aber sei es über sie gekommen und sie habe nicht mehr gut getan. Die Mutter des Angeklagten legte ein günstiges Zeugnis für ihren Sohn ab und bat die Geschworenen auf den Anien, mit ihm Erbarmen zu haben. Es handelt sich im übrigen durchwegs um Leumundzeugen.

Die Klädners gestalteten sich heute recht lebhaft und es kam zu scharfen Wortgefechten zwischen Staatsanwalt Dr. Trácl und Verteidiger Dr. Böll. Der Vorsitzende OGH. Kaplan verwies in seinem Resümee auch darauf, daß nach dem neuen Gesetz über die Todesstrafe, das mit 1. Juni in Kraft tritt, das Obergericht ermächtigt ist, in der Sache selbst zu entscheiden und eine eventuelle Todesstrafe in Kerkerstrafe umzuwandeln. Eine Zusatzfrage auf Sinesberwirrung wurde diesmal nicht vorgelegt, weil die psychiatrischen Sachverständigen den Angeklagten für geistig völlig normal, erblich nicht belastet und auch im Augenblick der Tat absolut zurechnungsfähig erklärt haben.

Die Geschworenen bejahten nach etwa halbstündiger Beratung die **Schuldfrage** auf Mordbetrübes mit neun Stimmen. Der Schwurgerichtshof verurteilte hierauf den Angeklagten zur **Strafe des Todes** durch den Strang.

Der Verteidiger meldete die **Richtigkeitsbeschwerde** an, so daß das Obergericht in der Sache endgültig zu entscheiden haben wird. (b.)

Den Kranz der Jungfernen zur Fronleichnamfeier



5

23-26



7

23-26



7

23-26



19

21-26



29

27-33



Schöne Halbschuhe aus weissen Leinen oder buntenfarbigen Basket.

Rata

Herzige weisse Lederhalbschuhe. —
„KID“ weisse Socken mit Umschlag K€ 2,-, 3,-
„BABY“ weisse Socken mit Umschlag K€ 3,-, 4,-

teil am Erfolg, als galanter Edelmann Herr Satermer. Das glänzende besuchte Haus freute sich vor allem des munter und flott gebrachten zweiten Aktes.

„Terzett zu Vieri.“ (A. Leine Bühne.) Dieses „Terzett zu Vieri“ ist in Wirklichkeit nur das bekannte Ehedreid; denn der vierte Partner ist nur eine Scheinfigur. Auch geht es in diesem Ehedreid sehr ehehlich zu: Denn die Frau, um die es sich handelt, gehört ganz legitimer Weise erst dem einen, dann dem andern und schließlich wieder dem ersten Mann als rechtmäßige Ehegattin an. Leo Lena, der Verfasser des Lustspiels, hat diese neue Idee von der Wechselbeziehung zwischen einer Frau und zwei Männern in eine durchaus unterhaltende und insbesondere sehr dezente Form gebracht und für einen Dialog gesorgt, der Langweile auf der Szene und im Publikum nicht aufkommen läßt und unaufdringlich humorvoll dahinplätschert. Dezent und anspruchslos ist auch die Musik, die Willy Rosen für das Stück geschrieben hat und die in bescheidener Weise nur illustrativen und stimmungsgleichenden Charakter hat. Sogar auf die sonst üblichen gestanzten Refrains verzichtet sie. Praktisch und originell wirkt sie durch die Art ihrer Ausführung, die zwei Klavieren übertragen ist; denn diese Art einfacher Begleitmusik ist zweifellos besser und wertvoller als ein ungenügendes begleitendes Orchester. Ebenso dezent wie das Stück selbst war auch seine künstlerische Weitergabe, um die sich besonders Herr Erich Dörner als den feineren Ton festhaltender Spielleiter bemüht hatte. Die Rolle der doppelt und dreimal mit zwei Männern verheirateten Ehegattin gab Ethel Amara; sehr charmant und mit überraschend viel Echtheit des Gefühls ihre Partner waren Herr Dörner als gemütvoller und einsichtiger moderner erster und dritter Ehegatte sowie Pseudo-Chauffeur und Karl Padelfal als eleganter und selbstbewußter zweiter Ehemann. In der Nebenrolle eines Stubenmädchens war Frau Carpentier sehr am Platze. Die Begleitung auf zwei Klavieren besorgten die Kapellmeister Bolla und Rieger mit brillanter technischer Gewandtheit, mit rühmendster dynamischer Zurückhaltung, mit leider aber nicht immer vollkommen übereinstimmender rhythmischer Gleichmäßigkeit. Da das Stück ja gut und dezent war, war der Besuch der Kleinen Bühne dementsprechend schiach.

„Iphigenie auf Tauris“, Freitag, den 1. Juni, im Rahmen der Festspiele Gesamtgesellschaft des Wiener Burgtheaters. Iphigenie—Else Wohlgenut, Orest—Rudolf Alan, Thoos—Gans Siebert, Aras—Wilhelm Schmidt, Phylades—Fred Riewehr. Im Abonnement D 1. Normale Preise: 4 bis 57 K€. Vorverkauf täglich.

Zweimaliges Gastspiel Richard Tauber mit Ensemble am 5. und 6. Juni: „Dreimäderlhaus“, Schubert—Richard Tauber. Aufgeh. Ab. Erkaufführung von Dvořak „Jakobiner“ am 8. Juni. Gastspiel Paul Ludikar. Dirigent: Szell. Regie: Mordo—Lubfar. (D 2)

VI. Philharmonisches Konzert: Gaendell „Asua“, am 12. Juni. 700 Mitwirkende. Philharmon. Extra-Abonn.

Mittwoch „Ein Maskenball“ mit Fine Reich Dörich vom Badischen Staatstheater in Karlsruhe als Amelia. Dirigent: Szell (W 2) Umtauschrecht für Viertelabonnenten der Serie A.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 1/2 Uhr: „Die vier Grobiane“ (A 1). — Mittwoch, 1/2 Uhr: „Ein Maskenball“ (W 2). — Donnerstag, 1/2 Uhr: „Die Blumen von Hawaii“ (A 1). — Freitag, halb 8 Uhr: „Iphigenie auf Tauris“ (Gastspiel des Wiener Burgtheaters, D 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Revisor“ (W 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Strahlenmusik“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Towarisch“ (volkstümlich. Vorverkauf). — Freitag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“ (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf). — Samstag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“.

Bad Pistyan: Es ist ein Märchen, daß Schlammbäder so stark sind — auch Herzkranke u. Rheumatiker vertragen sie gut wenn sie dem Arzte folgen. Informant: Badedirektion Pistyan.

Sport • Spiel • Körperpflege
Bürgerlicher Sport

Die Fußball-Weltmeisterschaft hat am Sonntag mit den Spielen der ersten Runde in den verschiedenen Städten Italiens begonnen. In Triest hatte die Tschechoslowakei große Mühe, um mit 2:1 (0:1) über Rumänien siegreich zu bleiben. Siny, von dem man sich Wunder versprach, verjagte wiederum glanzvoll. Was befriedigte, war nur die Hinterrangigkeit und besonders Planika im Tor. 8000 Zuschauer waren nur gekommen, die mit den Rumänen gingen. — Mailand war der Schauplatz der Begegnung Schweiz—Holland vor 30.000 Zuschauern siegte die Schweizer mit 3:2 (2:1). — In Florenz gewann Deutschland vor bloß 8000 Zuschauern über Belgien mit 5:2 (1:2). — Oesterreichs „Wunderteam“ hatte in Turin vor kaum 10.000 Zuschauern mit Frankreich kein leichtes Spiel und konnte erst nach Verlängerung knapp mit 3:2 (1:1, 1:1) den Sieg erringen. — In Rom war Amerika kein Gegner für Italien, das 7:1 (3:0) gewann. — Die Südamerikaner konnten der großen Resonanz nicht gerecht werden: Brasilien verlor in Genoa gegen Spanien 2:3 (0:3) und die Schweden schlugen vor 35.000 Zuschauern ebenfalls Argentinien und zwar mit 3:2 (1:1). — Ungarn mußte sich in Reapel gegen Ägypten sehr anstrengen, um mit 4:2 (2:2) Sieger zu bleiben. — Die zweite Runde geht am 31. Mai vor sich.

Um den Aufstieg in die DFB-Oberliga. Die erste Runde wurde am Sonntag ausgetragen und ergab folgende Ergebnisse: B. Budweis: DFC

Frauenorganisation Prag
Donnerstag, den 31. Mai (Fronleichnam)
Ausflug nach Černošice
Treffpunkt 8 Uhr früh am Smichov Bahnhof.
Proviant mitnehmen.

gegen DFC. Graslitz 3:2; Komotau: DFC gegen DFC. Biskovitz 3:1 (2:0); Aš: DFC Teplic gegen DFC. 3:2 (0:2); Jitava: Reichemberger FK gegen DFC. 1:0 (1:0).

Sonstige Fußballergebnisse. Pilsen: SK Viken gegen Olympia 4:0 (3:0). — Brno: DFC gegen Eger 3:1 (1:1). — Karlsbad: FK gegen DFC. 3:2 (1:0). — Kufstejn: DFC gegen DFC. 4:2. — Gablonz: DFC gegen Teplicer FK. 4:3 (4:2). — Waidhaus: DFC gegen SpVg. Vodenbach 4:4 (1:2). — Lundenburg: Galod Wien gegen FK. 3:1 (0:0). — Pilsen: DFC gegen Vienna Wien 2:1 (2:1). — Wien: Rapid gegen Mor. Slavia Brunn 4:2 (1:0).

Das Marathonlaufen Viena—Prag am Sonntag gewann Viena (Sparta Prag) in 2:46:27 vor Gels (Sagibar Prag) in 2:46:38.

Die Jahrestagung des DFC fand Samstag und Sonntag in Romyerstadt bzw. Karlsbrunn statt. Unter den Begrüßenden befand sich auch der Deutsche Ritterorden. Betont wurde u. a. die große Not, unter der DFC und die angefallenen Sportverbände leiden, sowie Klage darüber geführt, daß die Subvention ausfällt. Eine „besondere Kundgebung“ fand zur Betonung der „unpolitischen Haltung“ statt. Als Vorsitzender wurde B. Wilhelm (Kuffig) wiedergewählt.

Aus der Partei
Arbeitsgemeinschaft. „Eine Frau studiert den Sozialismus“ liest Dienstag, den 29. d. M., um 7 Uhr im Parteiseim „Das kommunistische Manifest“. — An diesem Abend können auch außerhalb der Gemeinschaft sitzende Genossinnen teilnehmen.
Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Heute 8 Uhr Gruppenabende: S. J. Weinberger: Arbeitsdienst, S. J. Zentrum: Die letzten Ereignisse in Bulgarien, S. J. Holtschovik: Die Frau gestern, heute, morgen, S. J. Smichov: Arbeitsdienst.

Der Film
Timbuktu
Eine zahme, aber heiter-gelungene Parodie auf die Münchhausenfilme aus Afrika. Da beschließt ein junger Londoner, der krank mit seinem Onkel hatte, seinen Wohnsitz nach Timbuktu zu verlegen (wohin ihn der zornige Onkel verwünscht hatte) — und wie erleben nun seine groteske Reise mit Diener, Koffer und Goldgeräten durch Busch und Wüste, seine Begegnungen mit wilden Tieren und tobenden Eingeborenen — und schließlich, am Ende der beschwerlichen Fahrt, das Wiedersehen mit Braut und Tante, die ihm weniger beschwerlich im Sabara-Autobus nachgereist sind, der fahrplanmäßig alle vierzehn Tage geht. Der unproblematische englische Sportler hier sehr frühlich mit den sagenhaften Schauern des dunklen Erdteils und hat in der turbulenten Zirkus-Völkerschau, die der Regiergipfel zur Begrüßung seines weiten Gastes veranstaltet, eine lebenswerte Filmzene geschaffen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern
Bis einschließlich Donnerstag, den 31. Mai.
Urania: „Zusammen macht Ordnung“. — Alfa: „Was ist die Welt?“. — Avion: „Hinter Kloster-türen“. — Beranel: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Flora: „Die Schlacht“. — Gaumont: „Eibi, der Frab“. — Hollywood: „Hinter Kloster-türen“. — Odeon: „Ratsherab der König der Kiebitz“. — Kinema: „Journale, Lustspiel, Reportage“. — Kobra: „Madame Bovary“. — Lumina: „Madame Bovary“. — Metro: „Timbuktu“. — Olympic: „Ariane“. — Passage: „Eibi, der Frab“. — Praha: „Hinter Kloster-türen“. — Radio: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Slav: „Das Fensterchen“. — Svitozor: „Eibi, der Frab“. — Vajtal: „Tante Sally“. — Vefeba: „Sonnenstrahlen“. — Favorit: „Tante Sally“. — Louvre: „Wiener Flirt“. — Mareska: „Wiener Flirt“. — Ruz: „Wiener Flirt“. — Sport: „Targan, der Beherrscher des Urwalds“.

Wollen Sie gesund werden?
Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit? Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?
Besuchen Sie den Kurort Bohdaneč
Bei erstklassiger Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig! In Bohdaneč erwartet Sie Genuß und Erholung!
Saison Mai—September

PRAGER ZEITUNG

Bon der Arbeit der Kinderfreunde

Eternversammlung. Am 6. Juni wird Genosse Fachlehrer Thöner in einer Elternversammlung der Prager Kinderfreunde über das Thema „Mittelschule oder Bürgerschule?“ sprechen. Genosse Thöner ist ein ausgezeichnete Fachmann. Er wird in seinem Vortrage auch die Frage behandeln, ob der Uebertritt in die Mittelschule von der 4. oder der 5. Volksschulklasse erfolgen soll. Dem für Prag sehr wichtigen Vortrage des Genossen Thöner ist das regste Interesse aller Eltern und Schulfreunde sicher.

Helferkurs. Der für 2. und 3. Juni festgesetzt gewesene Helferkurs kann wegen der gleichzeitig in Reichsfeld stattfindenden Reichstagna nicht stattfinden. Der Helferkurs wird an drei Abenden des Monats Juni veranstaltet werden. Als Lehrer wurde Genosse Hode, Bodenbach, gewonnen.

Ausführung. Mittwoch, den 30. Mai, abends 7 Uhr, in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ Ausführung. Auf der Tagesordnung: die Vorbereitung des Kindertages, des Kassenlagers, Note Kassen und Schule u. a. Die Mitglieder des Ausschusses werden gebeten, sich den 5. Juni für eine Sitzung mit der Partei zur Vorbereitung des Kindertages freizubehalten.

Der verräterische grüne Stoff. In den Weinbergen wohnte unangemeldet ein gewisser Rudolf Vada, ein Mann von 38 Jahren, für dessen Existenz sich die Polizei plötzlich zu interessieren begann. Man hielt Hausdurchsuchung bei ihm ab und fand schließlich in der Waldküde, die zu der Wohnung gehörte, einen Topf, der neben modernsten Einbrecher-Werkzeug auch ein Stück grünen Stoffs, das Spuren von Rost aufwies, enthielt. Der Polizei gelang es auf Grund dieses Fundes, Vada drei Einbrüche nachzuweisen. Und zwar hatte dieser am 16. Mai in der Sparkasse der Feuerwehr 9450 K€, am 13. April in der Sparkasse tschechischer Professoren 6900 K€ und in einer Sparkasse am Thul-Platz 39.000 K€ geklaut. Die Ueberführung Vadas glückte dadurch, daß dieser in der Sparkasse der tschechischen Professoren einen Rest neuen grünen Stoffs und an den beiden anderen Tatorien je ein Einbrecherwerkzeug hatte liegen lassen, die beide von ganz neuer besonderer Konstruktion waren, und von denen man in der Wohnung Vadas Duplikate fand.

Der Wladislav-Saal auf der Prager Burg wird infolge des großen Interesses der Bevölkerung der breiten Öffentlichkeit noch in der kommenden Woche gegen ein geringfügiges Eintrittsgeld von 1 K€ für Erwachsene und 50 Heller für Kinder zugunsten des tschechoslowakischen Roten Kreuzes zugänglich sein.

Kunst und Wissen Die vier Grobiane

Ermanno Wolf-Ferrari, der Komponist der Lustspieloper „Die vier Grobiane“, die Sonntag am Prager Deutschen Theater zur Erkaufführung gelangte, ist dem Prager deutschen Musikpublikum nicht unbekannt. Sein harmlos-reizvolles musikalisches Lustspiel-Intermezzo „Sufanans Geheimnis“ wurde bei uns wiederholt aufgeführt und die Erkaufführung seiner Musikkomödie „Die neugierigen Frauen“ war im Jahre 1905 eine der letzten Neuaufstellungen des damaligen Operndirigenten des Deutschen Theaters Leo Blech. Auch ein großes Chorwerk

Wolf-Ferraris haben die Prager vor Jahren durch den Deutschen Singverein und seinen Dirigenten Dr. Krenkler kennen gelernt; die auf eine Dichtung Dantes komponierte Kantate „La vita nuova“. Denkt man an die „Neugierigen Frauen“ Wolf-Ferraris, dann hätte man statt der Bekanntheit mit den „Vier Grobianen“ lieber jene mit der Oper „Sufanans Geheimnis“, die als sein reifstes und bestes Bühnendramatisches Werk gilt. Denn die „Vier Grobiane“ knüpfen textlich-inhaltlich und musikalisch allzu deutlich und viel an die „Neugierigen Frauen“ an, so daß man sie hochhafter Weise als eine „vergrößerte“ Wiederholung der zuletzt genannten Oper bezeichnen darf. Die Frauen sind es hier wie dort, die den Gang der Handlung der beiden Opern bestimmen. Bei den „Neugierigen Frauen“ ist es die Neugierde der Frauen, die den Lustspielstoff liefert, hinter ein harmloses Männergeheimnis zu kommen, bei den „Vier Grobianen“ ist es die ungalante Grobheit von vier philisterhaften Ehegatten, die in gar nicht geheimnisvoller Weise den armen, aber klugen Frauen dazu dient, diese Ehegatten klein zu kriegen, hineinzulegen und endlich zur Vernunft zu bringen.

Wolf-Ferraris Musik zur komischen Oper „Die vier Grobiane“ ist wie alle Lustspielmusik dieses Gattungserfolgreichen wie angenehmen, im Jahre 1876 zu Venedig geborenen Musikers, der — von einem deutschen Vater und einer italienischen Mutter stammend — deutsche und italienische Art in sich vereinigt. Deutsch ist die gekonnte Strenge seines musikalischen Satzes und seiner kontrapunktischen Kunst, italienisch die Klarheit und Leichtigkeit seines musikalischen Ausdrucks, die melodische Gefälligkeit und die anregende Wirksamkeit seiner Tonsprache. Seine musikalischen Inspirationen weisen auf die Vorbilder Verdi und Rossini, mitunter sogar auf Mozart hin. Daß Wolf-Ferrari ein berufener Erneuerer der italienischen opera buffa ist, wird ihm jeder bezeugen müssen, der seine heiteren Bühnenerfahrungen kennt. Auch die „Vier Grobiane“ sind eine opera buffa; denn ihre Partitur bietet musikalischen Witz, offenbart einen klugen und unbeschwert musikalischen Dialog, ist voll köstlicher instrumentaler Einfälle, vermeidet den schwerfälligen und handlungsstimmenden Chorapparat und gibt in lustreichen und effektvollen Ensembleszenen. Aber — und das ist leider ausschlaggebend: Wolf-Ferraris Musik ist mehr gekonnt und geistreich als ursprünglich und inspiriert. Was bedeutet, daß sie mehr fesselt als misfortreicht, daß sie (besonders in den lyrischen Stellen) mehr zum Verstande als zum Gemüte des Hörers spricht, daß sie mehr deklamatorisch als humorvoll ist. Volkstümliche Wendungen und verschiedene Platte bekannter Melodien sind ein Verstoß des Komponisten, eigene Gedanken zu ersparen.

Die Aufführung des Werkes war vor allem szenisch zu loben. Renato Rodos hatte die ganze Oper in den originellen Rahmen eines Fastnachtsscherzes gekleidet, den ausgelassene Karnevalsgeister in Szene setzten. Frank Schultes hatte ihn dabei durch farbenschöne venezianische, bilderbuchartig wirkende Szenenbilder trefflich unterstützt. Kapellmeister Adolf Kienzl dirigierte; mit viel Ambition, aber ohne die erforderliche Klarheit und Genauigkeit der Gestaltung. Die vier Grobiane waren An-dersen, Wandler, Sey und Götter, die aber viel zu wenig echten Humor einfließen und teilweise auch rein sinnlichen ihren Aufgaben nicht entsprachen. Auch die im Kampfe gegen die vier Grobiane siegreichen Frauen hätten mehr Raum und Witz zeigen können. Hr. Kindermann, Hr. Walter und Hr. Poltan. Als kindliches Pärchenpaar hatten Hr. Kohne und Herr Mäve

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K€ 10.—, vierteljährig K€ 48.—, halbjährig K€ 96.—, ganzjährig K€ 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“. Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.